

Wiesbadener Tagblatt.

89. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einpaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 479.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Sonntag, den 13. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

In der Reichshauptstadt weht zur Zeit eine scharfe Luft. Das Verhältnis zwischen der Krone und der Vertretung der Stadt Berlin ist nicht so, wie es sein sollte, und dazu haben mancherlei Ereignisse beigetragen, die ihrer Klärung trotz der letzten Audienz-Kirschners beim Kaiser anscheinend noch fern sind. In der seit langem schwebenden Streitfrage der von der Stadtvertretung geforderten, von der Krone aber abgelehnten zweiten Ueberführung der Trambahn über die Prachtstraße „Unter den Linden“ ist der Streit um den sogenannten „Märchenbrunnen“ und vor Allem die Bürgermeisterfrage getreten, welche zu einer heftigen Erregung der Gemüther geführt hat und für deren befriedigende Lösung bisher leider keine Aussichten vorhanden sind.

Auch auf dem Berliner Militärschauplatz geht es noch immer heiß und unfröhlich zu. Die Entscheidung in diesem sonderbaren Kriege, der offiziell am 1. Oktober begonnen hat, ist noch nicht gefallen und es ist auch fürs Erste noch völlig zweifelhaft, auf welche Seite sich der Sieg neigen wird. Bisher behaupten beide Parteien mit der gleichen Bestimmtheit, daß der erwartete Sieg ihr nicht fehlen könne, aber zum Schluß wird doch nur eine hierin Recht behalten können. Bei der Hartnäckigkeit und Heftigkeit, mit der dieser Militärkrieg geführt wird, ist jedenfalls seine baldige Beendigung nicht wahrscheinlich.

Der Wahlkampf in Baden hat, obgleich er mit großer Heftigkeit geführt worden ist, keine wesentlichen Verschiebungen der Parteiverhältnisse herbeigeführt. Einen Gewinn an Mandaten hat nur die national-liberale Partei zu verzeichnen, welche den Sozialdemokraten und den Konservativen je ein Mandat abgenommen hat. Die neue Kammer zeigt mithin in der Hauptsache das alte Bild, sie setzt sich aus 25 National-liberalen, 22 Centrumsmitgliedern, 6 Sozialdemokraten, 5 Demokraten, 2 Freisinnigen, 2 Konservativen, einem Bauernbündler und einem Antisemiten zusammen.

Auch die Landtagswahlen in Böhmen haben eine Aenderung des Kräfteverhältnisses zwischen Deutschen und Tschechen nicht gebracht. Die Deutschen haben wie bisher 30, die Tschechen 49 Mandate behalten, aber eine Aenderung ist insofern eingetreten, als unterhalb der Deutschen die radikalere Richtung stark an Anhang gewonnen hat.

In Portugal haben die Wahlen zur Deputiertenkammer die übliche, starke Mehrheit für die Regierung ergeben, denn die portugiesische Regierung vertritt sich auf dieses Handwerk. Sie ist besser daran als

ihre Nachbarin, die spanische Regierung, welche aus den Unruhen, Aufständen und Empörungen nicht herauskommt. Zur Zeit macht ihr die Carlistenbewegung, die sich wieder in verstärktem Maße geltend macht, ernste Sorgen. Aber das Einzige, was sie fürs Erste dagegen thut, ist, daß sie diese Bewegung dementirt!

Der Dementir-Apparat spielt zur Zeit auch auf dem Balkan eine bedeutende Rolle. In Albanien spukt es, unter den Armeniern gährt es und an der serbisch-türkischen Grenze wollen die Reibereien kein Ende nehmen. Aber die Konstantinopeler Offiziosen versichern ein über das andere Mal denen, die es glauben wollen, daß auf dem Balkan die erfreulichste Ruhe herrsche. Der französisch-türkische Konflikt ist noch immer in der Schwebe und die französische Presse ergeht sich in den kriegerischen Tönen, die freilich nicht allzu ernst genommen werden. Die Konstantinopeler Offiziosen aber versichern, daß in Bälde „holder Friede, süße Eintracht“ herrschen werde. Unterdeß wirtelt sich der Konflikt fort.

Im großartigsten Maßstabe aber ist der Dementir-Apparat in Amerika in Betrieb gesetzt worden. Nachdem lange Wochen hindurch die schönsten und ausführlichsten Meldungen über den venezolanisch-kolumbianischen Krieg zu uns gekommen sind, versichert jetzt die venezolanische Regierung, daß dieser „lustige Krieg“ überhaupt nicht stattgefunden habe. Die venezolanische Regierung spielt eine recht durchsichtige Komödie. Sie hat zuerst die kolumbianischen Aufständischen gegen Kolumbien ins Feuer geschickt und sich bescheiden im Hintergrunde gehalten. Nachdem sie jetzt gesehen hat, daß das Kriegsführen ein gefährliches Handwerk ist, erklärt sie: „Es ist nur Spaß gewesen!“

Desto ernsthafter und blutiger spielt sich das Kriegsdrama in Südafrika ab, in dem jetzt der dritte Akt, das dritte Kriegsjahr begonnen hat. Für die Engländer hat es schlecht begonnen. Hat doch der Aufbruch in der Kapkolonie einen solchen Umfang genommen, daß die Engländer zu dem verzweifeltsten Mittel greifen mußten, in Kapstadt und Port Elizabeth das Kriegsrecht zu proklamieren.

Und zu den südafrikanischen Sorgen Englands treten immer neue. Der Thronwechsel in Afghanistan zwingt die Engländer zu verstärkter Wachsamkeit, zwingt sie dazu, Indien nicht weiter von den Truppen zu entblößen, die sie in Südafrika doch so nötig brauchen. Die schlimmen Folgen des südafrikanischen Krieges zeigen sich eben überall. Auf es doch England mit ansehen, daß Rußland sich durch erneute Bahnbauten in Persien festsetzt. Und aus dem gleichen Grunde hat England in der Frage des Nicaragua-Kanals einen blamablen Rückzug vor den „amerikanischen Bettlern“ antreten müssen.

Deutsches Reich.

* Die Zahl der Reisenden, welche die Eisenbahn benützen, nimmt stetig zu. Auch die Zahl der von dem reisenden Publikum zurückgelegten Personenkilometer wächst ohne Unterlaß, und dementsprechend nehmen auch die aus dem Personenverkehr herrührenden Einnahmen fortgesetzt zu. Sehr interessante Aufschlüsse giebt die Statistik über die Benutzung der einzelnen Wagenklassen in Preußen und die hieraus sich ergebenden Einnahme-Unterschiede. Wie wir der „Berliner Volkszeitung“ entnehmen, weist die 4. Wagenklasse die bedeutendste Zunahme auf, was zum Teil wohl darauf zurückzuführen ist, daß weit mehr die meisten Wagen 4. Klasse im Laufe des verfloffenen Jahres mit Bänken versehen worden sind und seitdem auch von solchen Reisenden vorgezogen werden, die vormals die 3. Wagenklasse lediglich deshalb benutzten, weil ihnen die Fahrt im Wagen zu anstrengend war. Noch größerer Beliebtheit erfreuen sich die Wagen 3. Klasse, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß auf vielen kurzen Strecken (bei sogenannten Vorortzügen) keine Wagen 4. Klasse Verwendung finden. Viel geringer ist die Zahl der bei den beiden anderen Wagenklassen benutzenden Reisenden, besonders bei der Benutzung der 1. Wagenklasse. Wie schon aus der verhältnismäßig geringen Benutzung der 1. Wagenklasse angenommen werden kann, sind auch die Einnahmen daraus sehr gering, nämlich 16,2 Millionen Mark 1890 und 23,3 Millionen 1899. Ganz andere Zahlen erhalten wir bei der 2. Wagenklasse: 91,8 Millionen für 1890 und 118,8 Millionen für 1899. Am bedeutendsten aber sind die aus der Benutzung der 3. Wagenklasse resultierenden Einnahmen, die schon 1890 nicht weniger als 166 Millionen und 1899 sogar 244,9 Mill. Mark betragen. Die größte Steigerung dagegen weisen die Einnahmen der 4. Wagenklasse auf, die von 61,8 auf 115 Mill. Mark angewachsen sind. Auch steht die 3. Wagenklasse mit 9,111,000,000 Personenkilometern im Jahre 1899 (5,41 Milliarden im Jahre 1890) an erster Stelle. Dann folgt die 4. Wagenklasse mit 5,863,000,000 (3,146,000,000), darauf die 2. Klasse mit 2,551,000,000 (1,801,000,000) und schließlich die 1. Klasse mit 301,000,000 gegen 204,000,000.

* Die Ansiedlungskommission hat in letzter Zeit folgende Güter: Ronazewo, Kreis Krotoschin, 4121 Morgen, Ludom, Kreis Opatowitz, 3908 Morgen, Brochy, Kreis Schmiegel, 3216 Morgen, Witobowo, Kreis Bromberg, 1084 Morgen, Hochberg und Trokau, Kreis Regensburg, 980 bzw. 1848 Morgen, Eichenhagen, Kreis Wirsitz, 2408 Morgen, Strzeskowo, Kreis Wągrowitz, 1048 Morgen, Kowalewo, Kreis Polmar, 804 Morgen, Gr. Semlin, Kreis Berent, 1632 Morgen, Al. Pulowo und Lenzwalde, Kreis Briesen, 3436 bzw. 984 Morgen, Koselitz und Supponien, Kreis Schwet, 1440 bzw. 1918 Morgen, Hofenhäuser, Kreis Thorn, 2240 Morgen, Riel, Kreis Thorn, 1712 Morgen, insgesamt etwa 44,000 Morgen. Aus diesem Areal werden 648 Ansiedlerstellen gebildet, im Durchschnitt erhält also jede Stelle 68 Morgen. Zur Besiedlung liegen 70 Güter mit 1800 Stellen aus.

Feuilleton.

Aus Samoa.

Hochinteressante Einblicke in das samoanische Leben und die Weise der Samoaner gewährt ein Bericht, welchen die englische „Samoanische Zeitung“ über die Verhandlungen des Gouverneurs Dr. Solf mit den Bewohnern dreier Dörfer auf Savai über die Einrichtung der Verwaltung brachte. Die an der entferntesten Küste von Savai gelegenen Dörfer Tafu, Neiafu und Faleluma waren bisher noch keinem Bezirk zugeteilt worden, weil die Häuptlinge von drei verschiedenen Bezirken die Herrschaft über sie beanspruchten. Der Gouverneur hatte nunmehr die Verwaltungseinrichtungen zu treffen. Die Verhandlung darüber verlief nach dem genannten Waite — wir folgen einer Uebersetzung der „Köln. Ztg.“ — in folgender Weise: Beim Eintreffen des Gouverneurs fand zunächst die übliche Begrüßung statt.

Eingeborene: „Dein Name ist „Tineitana“ (Hort des Friedens). Deine Person und Dein Thun entsprechen dem Namen. Wir geben Dir tausend Dank.“

Gouverneur: „Nur eine kurze Antwort auf Eure freundlichen Reden und Begrüßung. Der heutige ist ein Tag voll Sonnenschein, äußerlich am Himmel und innerlich in unseren Herzen. Euer Willkommen begann nicht erst hier auf dem mit Gewinden prachtvoll geschmückten Dorfplatz, sondern schon auf der Grenze, wo wir Eure fein gesäuberten Wege betraten. Wir wandelten wie auf Teppichen, es war wirklich ein Unterschied gegen die schwarzen Felsen von Fasa wie von Hölle und Himmel. Meinem Dank allem Volke von Tafu, Neiafu und Faleluma!“

Nachdem dem Gouverneur neben einer Riesen-Avobowie ein Sprecherstab und Häuptlingswedel überreicht worden war, fuhr er fort: „Herzlichsten Dank für alle Eure Aufmerksamkeit. Im Besitze dieses Wedels und dieses Stabes will ich einige Worte an Euch richten und

eine Entscheidung treffen, die, wie ich hoffe, Euren Beifall finden wird. Ich sehe es auf Euren Gesichtern, daß ihr voller Erwartung meiner Entscheidung über die Zukunft dieser drei prachtvollen Städte harrt. Eure Wünsche sind mir nur zu gut bekannt; aber Ihr wißt, wenn ich eine Bitte gewähre, sofort taucht eine ganze Reihe anderer auf, also daß ich in Betrachtung einer einzigen Angelegenheit über viele andere nachdenken muß, von denen Ihr nichts wißt. Meine Arbeit ist schwieriger als der Wegebau hier, und in meinem Wege liegen mehr Steine als an Eurer felsigen Küste. Es giebt nun Leute, die sprengen die Steine mit Pulver und Dynamit, aber das macht großen Lärm und ist gefährlich. Ich arbeite lieber einzig mit meiner Hand und finde es besser, um einen Stein, der nur mit Gewalt zu sprengen wäre, herumzuwandern und gleichwohl meinen Weg fortzusetzen. Versteht Ihr mich? Ein Stein in meinem Wege ist die Herrschaft über Eure drei Städte. Drei verschiedene Bezirke beanspruchten sie, und vom ersten Tage meiner Anwesenheit hier bin ich immerfort um die Entscheidung dieser Ansprüche angegangen worden. Zuerst in Saleaula. Dort richteten sie mir lange Briefe ein, die von alter Geschichte viel besagten. Da dachte ich, das ist ein großer Stein in meinem Wege. In Waifigano machte ich dieselbe Erfahrung. Dort riefen Alle: „Bitte bitte, das Land ist unser, und unsere Herzen werden brechen, wenn wir es verlieren!“ Der Stein wuchs. Ich bin überzeugt, wenn ich nun nach Satupaita gehe, der Stein wird wachsen, wie das Vorgebirge an der Höhle Fasa. Was soll ich thun? Sollt Ihr gehören zu Saleaula, Waifigano oder zu Satupaita? (Tiefe Stille.) Ihr wünscht zu keinem dieser Bezirke zu gehören? (Nein, nein!) Ihr wollt eine eigene Verwaltung? (Ja, ja!) Ihr seid nicht die einzigen Städte in Samoa, die denselben Wunsch haben, und wenn ich den Euren gewähre, werden andere mit demselben Verlangen zu mir kommen. Von Anfang an habe ich versucht, die alten, guten Samoa-Verhältnisse aufrechtzuerhalten und ich berathschlagte mit Personen, welche die Geschichte dieses Landes am besten kennen. Ich theilte Wolu in vier Bezirke und vereinte

die Inseln Apolima und Manono zu einem Bezirk. Viel schwieriger war die Eintheilung Savais. Als ich aber die Bezirke eingerichtet hatte, sodas alle Städte wie Fische im Netze darin eingeschlossen waren, da begannen die Fische aus dem Netze herauszuspringen. Der erste Fisch war Lealatele, das selbständig sein wollte. Ich habe das nicht zugelassen, sondern das Dorf dem Bezirk Saleaula zugewiesen. Ob sie damit wirklich zufrieden sind oder ob sie sich mir zu Gefallen nur so stellen, das weiß ich nicht. Der zweite Fisch war Saleaula. Sie sagten, sie seien unabhängig und hätten seit ewigen Zeiten ein neutrales Gebiet gebildet, das sich nie an den jeweiligen Kriegen betheiligt habe. Ihre Bevölkerung sei dahomein geblieben, um zu beten für gerechten Sieg und baldigen Frieden. Ich mußte sie aber alter Ueberlieferung entsprechend Waifigano zuweisen. Dagegen erlaubte ich ihnen, einen Faipule (Vertreter im Rath der Dreizehn in Apia) und einen eigenen Richter zu haben. Dem Bezirks-Häuptling befahl ich gleichzeitig, sich nicht in ihre örtlichen Angelegenheiten einzumischen. Es scheint, sie sind mit meinen Entscheidungen zufrieden, aber Gott allein weiß, ob sie es auch wirklich sind. Nun komme ich zu Euch, meine Freunde. Ihr gebt mir eine harte Nuß zu knacken, aber ich hoffe, Ihr werdet mit bestem Willen mit entgegenkommen. Ich weiß von einem Streit mit Saleaula, aber er fand statt vor der Flaggensetzung, und ich will nicht darauf zurückkommen, noch ein Richter sein über Noththaten aus vergangener Zeit. Ich weiß, daß Eure Herzen seither wund sind, und daß darin der Grund liegt, warum Ihr nicht zu Jenen gehören wollt. Ich weiß auch von Eurer Verstimung gegen Satupaita, aber ich weiß auch, daß Ihr dorthin gehört von alter Zeit her. Als der alte Häuptling Aziata starb, da hat er Euch vorher noch ermahnt, immer treu zu Satupaita zu halten. Ich mache Euch darauf besonders aufmerksam. Wenn Ihr unbedingt die alten Samoa-Verhältnisse aufrecht erhalten wollt, dann solltet Ihr nach Satupaita gehören. Nun sagt Ihr aber: „Der alte Häuptling ist todt, so sind auch seine Worte todt!“ und das nennt Ihr dann samoanische Sitte. Ich

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Oktober.

Die Pfarrei Bottenhorn ist vom Konvikorium zur Wiederbesetzung ausgeschrieben: Grundbesitz 1800 Mark und Dienstwohnung. Bewerbungen sind innerhalb zwei Wochen bei dem Wahlkommissar, Herrn Detan Kornbrüder in Gladenbach, einzureichen. Der vereinigte wangelische Kirchengemeinde zu Homburg b. d. H. hat Herr Friedrich Log daselbst zur Vermehrung des Kirchenbaufonds 1000 Mark geschenkt, und zu dem gleichen Zwecke erhielt die Gemeinde von Fräulein Elise Steubel 300 Mark. Die alljährlich wiederkehrende Kirchensammlung zu Gunsten des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung wird in diesem Jahre am Reformationsfeste (3. November) veranstaltet. Die Kirchensammlung zu Gunsten der Anstalt für Epileptische 'Bethel' zu Bielefeld ergab 1779 Mark 06 Pf., wovon auf das Detan Wiesbaden (Stadt) 184 Mark 35 Pf., auf das Detan Herborn aber 240 Mark 14 Pf. entfallen. Die zu Gunsten des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins erhobene Kirchensammlung hat 1472 Mark 28 Pf. ergeben, wovon auf Wiesbaden 184 Mark 27 Pf., auf Herborn 174 Mark 68 Pf. entfallen. Die Hausammlung für die Zwecke der Waisenspflege wird im Laufe dieses Monats innerhalb des Konviktoriums abgehalten. Der Pfarrer-Ältesten-Hilfsverein hat seine diesjährige Hauptversammlung am Donnerstag, den 24. d. M. in das Evangelische Vereinshaus, Platterstraße, dahier anberaumt. Die Tagesordnung ist die übliche. Der Verein für weibliche Diakonie wird seine diesjährige Hauptversammlung am 1. November, Nachmittags 2 Uhr, zu Limburg im Hotel 'Zur alten Post' abhalten. Herr Pfarrer Ernst von Camberg wird dort einen Vortrag über das Institut der Hilfschwestern halten. Herr Pfarrer Helff zu Allendorf ist aus Anlaß seiner Pensionierung der römischen Abtorden 4. Klasse verliehen worden. Herr Pfarrer Friedrich Sachs aus Dornholzhausen bei Nassau ist zum 1. November zum zweiten Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde zu Dillenburg, Herr Pfarrer Ludwig Reusch zu Hartenrod zum gleichen Zeitpunkt zum Pfarrer daselbst und Herr Hilfsprediger Franz Rübler aus Biebrich ebenfalls zum 1. November zum Pfarrer der neugegründeten dritten evangelischen Pfarrei daselbst ernannt worden. Herr Pfarramtskandidat W. Cunnig aus Jöstein wurde am 6. Oktober ordiniert.

Am heutigen Sonntag finden in gepulter Weise zwei Vorstellungen statt, in denen das gesamte vorzügliche Künstlerpersonal auftreten wird. Der das ausgezeichnete Programm noch nicht gesehen hat, sollte den letzten Sonntag hierzu nicht versäumen. Im Hauptrestaurant konzertiert ab 8 Uhr das Orchester der 80. Inf.-Regimente. Am Montag fällt wegen der Festlichkeit des Wiesbadener Männergesangsvereins im Theateraal die Vorstellung aus. Dafür veranstaltet das verstärkte Theater-Orchester im Hauptrestaurant einen Strauß-Abend unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Schöber.

Waidgerechte Handhabung des Gewehrs. Fast immer sind die so überaus zahlreichen Jagdunfälle der letzten Jahre, wie die gerichtlichen Untersuchungen festgestellt haben, auf unentschuldbare unvorsichtige Handhabung der Schusswaffe zurückzuführen. Auch die neuerdings bekannt gewordene schwere Schussverletzung eines Kaufmanns aus Offenbach ist durch Außerachtlassung einer Sicherheitsmaßregel Seitens eines Jagdgenossen herbeigeführt worden, der es unterlassen hatte, vor Überschreiten eines Hindernisses sein Gewehr zu entladen oder doch wenigstens zu sichern. Wir stehen erst im Anfang der Jagdsaison; eine Mittheilung der wichtigsten Vorsichtsmaßregeln, welche sich im Laufe der Jahre in Jägerkreisen als Waidmannsbrauch herausgebildet haben, dürfte allen Jägern, die noch Anfänger im Waidwerk sind, willkommen sein. Auch dem waidgerechten Jäger kann eine Auffrischung alter Regeln nicht schaden. Folgende Grundsätze mache man sich zu eigen: 1. Vor dem Ausbruch zur Jagd sich durch die Läufe und mündliche etwa im Lauf stehende Fremdkörper, wie Wergreste, Papierstropfen, Werg aus einem Lauf, in dem sich noch ein Propfen befindet, ein Schuß abgegeben, so wird derselbe mit Sicherheit gesprengt und Schütze wie Nachbar gefährdet. 2. Prüfe, ob die Sicherung des Gewehrs tadellos funktioniert — selbstverständlich bei un-

labenem Gewehr —, und ob der Gewehriemen noch fest ist, so daß ein Zerreißen desselben bei umgehängtem Gewehr ausgeschlossen ist. Die Hölle sind ziemlich häufig, daß selbst geladene Gewehre, die infolge Zerreißen des Gewehriemens zur Erde fielen, sich durch die Erschütterung entladen haben. 3. Lade Dein Gewehr erst dann, wenn es die Jagd erfordert, d. h. unmittelbar vorher, ehe Du zur Suche und zum Wärschen schreitest, oder wenn Dir bei der Treibjagd Dein Stand angewiesen ist. Manche Jäger pflegen unverantwortlicher Weise ihr Gewehr bereits vor Verlassen der Wohnung oder der Ortschaft zu laden. 4. Beim Laden und Entladen sind die Läufe stets abwärts zu richten, damit bei etwaigem Losgehen des Schusses dieser drei Schritte vor dem Jäger in die Erde fährt. 5. Das geladene Gewehr ist auf dem Umstand ständig abwärts gerichtet zu halten, bei der Suche am besten mit den Läufen aufwärts. Niemals dürfen beim Suchen die Läufe die Richtung auf einen Menschen bekommen. Manche Jäger haben die Unart, das Gewehr bei der Suche und beim Reffen horizontal zu tragen, eine Bequemlichkeit, die dem Nachbar höchst unangenehm ist und für ihn eine dauernde Lebensgefahr bedeutet. 6. Sei stets bedacht auf rechtzeitiges Sichern und Entladen. Das Gewehr ist zu sichern in allen Fällen, in denen der Jäger in die Gefahr kommen kann, zu stürzen, insbesondere beim Springen über schwierige Gräben, beim Klettern über Fäune und beim Durchschreiten von Heiden. Muß man schußfertig eine Dichtung, ein Weidicht oder einen Wald mit Unterholz durchschreiten, so umspanne man mit ausgeprägten Fingern den Abzugsbügel. Dadurch wird die Gefahr, daß Zweige den Abzug erfassen und das Gewehr zur Entladung bringen, verringert. Zu entladen ist das Gewehr jedesmal, wenn es aus der Hand gelöst wird, z. B. beim Frühstück. Auf das Strengste ist auf Entladen des Gewehrs zu halten vor dem Besteigen von Wagen, selbst wenn es sich nur um eine kurze Fahrt von einem Stande zum anderen handelt. Ferner empfiehlt es sich, das Gewehr zu entladen bei Stand- und Reffentreiben, wenn das Treiben beendet ist, schon um überflüssige Gemüther nicht zu beunruhigen, und um der Verfassung aus dem Wege zu gehen, auf Wild zu schießen, welches etwa schußgerecht zwischen den einzelnen Treiben bei den versammelten Jägern vorbeiwedelt. Es gilt dies als unvorbereitend. Nach Beendigung der Jagd sind die Gewehre zu entladen. Ein geladenes Gewehr darf nie in ein Haus oder in eine Ortschaft gebracht werden. Man mache es sich zur Regel, 100 Schritte vor dem ersten Gehöft einer Ortschaft, welche man passiert, das Gewehr zu öffnen und nachzusehen, ob man nicht etwa vergessen hat, das Gewehr zu entladen. Im Allgemeinen gebe dem Entladen vor dem Sägen den Vorzug. Dem Jagdgeber ist zu empfehlen, vor der Treibjagd diejenigen Punkte, gegen welche in der betreffenden Gegend am meisten gefehlt wird, den versammelten Jägern vorzulegen. Schließlich sei noch auf einige Unarten beim Schießen aufmerksam gemacht. Wechselt ein Stück Wild zwischen zwei Jägern, so dürfen die Jäger nicht im Anschlag befindlich mit dem Gewehr dem Wilde durch die Linie folgen, sondern man setze rechtzeitig ab und gehe erst wieder in Anschlag, wenn dies ohne Gefährdung des Nachbarn möglich ist. Diese bei waidgerechten Jägern verpönte Unart nennt man 'Durchziehen'. Die meisten Unglücksfälle, das direkte Anschließen der Waden des Nachbarn, Verletzung desselben durch Preßkörner bei hartem Boden, besonders bei gefrorenem Schnee, sind auf das 'Durchziehen' zurückzuführen. Ferner unterlasse man es, in das Standtreiben hineinzuschließen, wenn die Treiber bereits in Gefährbereich sind, und in den Kessel, wenn das Signal oder der Zuruf: 'Treiber hinein!' gegeben ist. Man unterlasse es nie, beim Standtreiben, besonders im Holze, sich zu verzeigern, wo die Nachbarn ihren Stand haben, und lasse sich nie verleiten, selbst wenn die Gelegenheit, ein Stück Wild zu erlegen, noch so günstig scheint, in Richtung auf diesen Stand einen Schuß abzugeben. Ein Verlassen des Standes beim Standtreiben ist nicht zu gestatten.

Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Sudensberg. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutenspreich beträgt 1 Mk.

Tollwuth. Eine Bekanntmachung des Regierungspräsidenten bringt, unter Hinweis auf die ganz außerordentlich große Lebensgefahrlichkeit der Tollwuth, die möglichst rasche Beseitigung der ganz unbedenklichen und sehr werthvollen Schutzimpfung nach einer Verletzung durch wuthfranke oder verdächtige Thiere. Die Schutzimpfung, die in der

Tollwuth-Abtheilung des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin während des Jahres 1890 an 187 Personen vorgenommen wurde, die von wuthkranken oder verdächtig Thieren verletzt waren, hatten das erfreuliche Resultat, daß bei keinem Geimpften die Krankheit zum Ausbruch kam. Personen, die sich zur Behandlung nach Berlin begeben müssen wird Verkehrsleichterung gewährt.

Arbeitsmangel bei der Eisenbahn. Aus Mainz wird berichtet: Sowohl hier wie auf einer Reihe umliegender Stationen hat mit Beginn dieses Monats eine nicht unbeträchtliche Anzahl bei der preussisch-bessischen Eisenbahn nicht definitiv angestellter Personen ihre Entlassung erhalten. Unter den Entlassenen befindet sich sowohl Arbeits- wie auch Bureau-Personal. Als Grund der Entlassung wird Mangel an Arbeit angegeben.

Vereins-Nachrichten.

Der Stemm- und Ringklub 'Athletia' veranstaltet heute Sonntag, den 13. d. M., Vormittags 9 Uhr beginnend, sein diesjähriges Vereins-Weitschreiten und Ringen im 'Concordia-Saal' (Stiftstraße 1). Daselbst findet von Nachmittags 4 Uhr ab zu Ehren der Sieger, sowie der zum Militair einberufenen Mitglieder eine Familien-Unterhaltung mit Tanz statt. Für ein abwechslungsreiches Programm, wie athletische Aufführungen, sonstige Vorträge der beliebigen Humoristen des Klubs, der Herren K. Bette und J. Geher, ist Sorge getragen.

Das 'Uniformirte Veteranen- und Landwehr-Corps' veranstaltet am Sonntag, den 13. Oktober, im Saale 'Zur Germania', Bessier H. Schreiner, Platterstraße 100, von 4 Uhr Nachmittags seine zweite diesjährige Unterhaltung mit Tanz.

Der 'Männer-Athleten-Verein' veranstaltet heute, von 4 Uhr ab, im Saale der 'Turngesellschaft' eine Unterhaltung mit athletischem Gruppen- und Vereinskriegen um vier Ehrenpreise.

Auf das Stiftungsfest des Gesangsvereins 'Wiesbadener Männer-Klub', welches heute Sonntag Abend im 'Römersaal' stattfindet, sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Die eifrigen Vorbereitungen des Vereins lassen eine gute Durchführung des Festes, dem eine große Begeisterung zu wünschen ist, sicher erwarten. Bemerkten möchten wir noch, daß der Festprolog Herrn J. Chr. Glücklich, Ehrenmitglied des Vereins, zum Verfasser hat. Dem Konzert schließt sich ein solenner Festball unter Leitung des Herrn Tanzlehrer K. Deller an. Die Musik stellt die Kapelle des Füsilier-Regiments Nr. 89. Der Beginn des Konzertes ist pünktlich 8 Uhr.

Das Männer-Quartett 'Hilaria' bezieht sein 19. Stiftungsfest heute Abend 8 Uhr in der renovirten Turnhalle, Helmhofstraße 25, bestehend in Abendunterhaltung und Tanz. Außer den vom Verein vorgezogenen Chören von Seibert, Handberg, Werth, Dregert, Kolopp etc., wird das Mainzer Gesangs-Quartett 'Harmonia' einige Chöre zu Gehör bringen. Auch der beliebte Humorist Herr H. Lehmann hat seine Mitwirkung mit seinen neuesten Nummern zugesagt. Es steht somit den Besuchern ein gemüthlicher Abend bevor. Die Unterhaltung findet bei Bier statt.

Auf die Stiftungsfest des 'Katholischen Kaufmännischen Vereins' heute Sonntag Abend um 8 Uhr im großen Saale des katholischen Gesellenhauses, Dogheimstraße, bestehend in Abendunterhaltung mit Ball, sei aufmerksam gemacht. Es sei bemerkt, daß ein abwechslungsreiches Programm vorliegt und die Abendunterhaltung pünktlich beginnt. Die Ballleitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Tanzlehrers Fr. Heibeder.

Der Verein der Geflügelzüchter und Vogelkrennde Wiesbaden wird am Dienstag, den 15. d. M., 9 Uhr Abends, in seinem Vereinslokal, 'Zur Zauberscheibe' hier, Neugasse, eine außerordentliche Versammlung abhalten. Folgende Vorträge werden gehalten: 1. Die Geflügelzucht im Allgemeinen und wie ist die deutsche Geflügelzucht aufzubessern; 2. Die Zucht deutscher Mäuschen. Da zu den Versammlungen des 'Geflügel-Vereins' Gäste willkommen sind, so sollten alle Geflügel- und Vogelkrennde es nicht veräumen, diesen Vorträgen Gehör zu schenken.

habe die Erfahrung gemacht, daß die Samoaner sich immer dann auf ihre Samoaitie berufen, wenn sie Wünsche haben. Inbesseren will ich Euch dafür nicht tadeln an dem heutigen schönen Tage. Alles in Allem ersehe ich, daß Eure Herzen gegen die sämmtlichen drei Bezirke sind. Da wir nun in einer Lage sind, ähnlich der, wenn ein Mann und Weib gezwungen werden sollen, einander zu heirathen und miteinander zu leben, obgleich sie sich nicht lieben und nicht miteinander leben wollen, so will ich Euch auch nicht zwingen, zusammenzugehören mit Solchen, die Ihr nicht liebt. Ich gebe darum den folgenden Befehl: Tulu, Neiafu und Taleima sollen ihre eigenen Angelegenheiten selbst regeln. Kein Bezirkshauptling soll ihnen dazwischen treten, noch soll ein Richter eines anderen Bezirks hier Gericht halten. Toola sei Euer Richter. Da ich Euch keinen Bezirkshauptling geben will, um keinen andern Bezirk zu verletzen, so sollen Eure Städte regiert werden von dem Richter und den Dorfhauptlingen mit den Polyzisten. Wenn Ihr einmal nicht fertig werdet mit Euren Angelegenheiten, dann kommt zu mir, ich will Euch Rath geben; oder wendet Euch an den Amtmann Williams, der mich hier vertritt. Somit habe ich Euch Alles gewöhrt, was ich gewähren konnte. (Rufe: Danke, viel Dank!) Ihr Alle ruft Euren Dank, aber ich will abwarten, bis Ihr durch die That beweiset. Gehet nicht umher in anderen Städten und brüht Euch mit den Vorrechten, die Ihr heute erhalten habt, bleibt ruhig und bescheiden zu Hause. Dieses ist meine Rede, mit der ich 'Stab und Wedel übernehme'.

Eingeborene: 'Obgleich Du uns keinen eigenen Bezirkshauptling eingesetzt hast, sind unsere Wünsche doch erfüllt. Aber der Richter Toola ist von Waffigano und nicht von hier!'

Gouverneur: 'Darauf lege ich keinen Werth, Ihr mögt einen anderen wählen. (Rufe: Ufo.) Diejenigen, die den Ufo zum Richter wählen, erheben ihre Hand. (Alle erheben die Hände.) Ufo, Du bist gewählt, verleihe Dein Amt wohl!'

Eingeborene: 'Danke, vielen Dank! Die Worte des alten Hauptlings waren Unfuss, umso mehr, als wir

nicht gelobt haben, sie zu befolgen. Der heutige Tag ist ein Glückstag für uns, denn unser Schiff, das von wilden Stürmen bedroht wurde, ist heute in einen sicheren Hafen gelangt. Unsere Herzen sind voll Dankes, und Dein Name ist für immer darin eingeschrieben. Wir danken Dir, daß Du uns den Ufo zum Richter eingesetzt, denn Ufo ist von Dir gegeben ist mehr werth, als die von Samoanern. Du hast uns große Vorrechte heute gegeben, wir wollen uns ihrer würdig erweisen. Möge Gott mit Dir sein!'

Aus Kunst und Leben.

Kunstsalon Vanger (Taunusstraße 6). Neu ausgestellt: Aquarelle von L. Strong und G. Waplers. Die Ausstellung der Medaillen und Plaquetten, sowie die Kollektion Butterjack verbleibt nur noch nächste Woche, da für Sonntag, den 20. Oktober, eine Kollektiv-Ausstellung des sich seit Sommer hier niedergelassenen Münchener Künstlers Rudolf G. J. vorbereitet wird.

Arnold Böcklin über Kunst und Künstler. Aus einem Werte 'Zehn Jahre mit Böcklin, Aufzeichnungen und Entwürfe von Gustav Floerle', das Ende Oktober bei F. Bruckmann in München erscheinen wird, theilt die neueste Nummer der 'Kunstchronik' einige sehr interessante Auszüge mit, die Urtheile Arnold Böcklins über Kunst und Künstler enthalten. Schon die Tagebuch-Aufzeichnungen Rudolf Schöfers enthielten solche Urtheile, die zeigten, in welcher entscheidenden Weise der Künstler zu den Fragen seiner Kunst Stellung nahm und wie scharf er sich über alte und zeitgenössische Meister zu äußern pflegte. Die neuen Veröffentlichungen kennzeichnen vor Allem seine leidenschaftliche Parteinahme für die Niederländer gegenüber den Italienern; was Böcklin da an anderen Künstlern lobt oder tadelt, wirft immer ein interessantes Licht auf den Charakter seiner eigenen Kunst. Es fällt auf, daß Böcklin, der so lange in Italien gelebt, über die Italiener so ungünstig urtheilt. 'Ich kann diese Kerle von Italienern nicht leiden', sagte er einmal in Zürich, Ende 1885, 'aber ich möchte doch wieder hin. Noch ein paar Jahre, und ich spiele wieder va banquo. Wollen Sie mit, gut. Sonst geh' ich allein... Ein Volk, das so jeden Begriff von Wichtigkeit, Gültigkeit und Jurechtigkeit bei sich

ausgerollt hat, wie die Italiener, von welchen jeder einzelne so absolut nur an sich und an die Befriedigung seiner Eitelkeit denkt, kann nichts werden. Uebrigens waren sie zur Renaissancezeit schon gerade so.' Und den Gegensatz zwischen italienischer und niederländischer Kunst charakterisirt er mit folgenden Worten: 'Diese Florentiner! Wenn man von den Niederländern kommt — Nacht wird's. Kinder sind sie. Beobachtungen machen giebt's nicht. Nach 50 Jahren hat Shirlandso noch nicht gesehen, daß gewisse Farben immer vorziehen (das ist ihr Charakter, bei dem der Maler sie fassen muß), daß z. B. (in der Natur) gewisse Roth in verschiedenen Entfernungen verschieden wirken. Er aber setzt daselbe hinten und vorn hin. Kein Raum daher, keine Ruhe folglich. Und nun: nicht einmal eine künstlerische Rechnung, eine größere, haben sie machen können. Ringsum fällt ihnen etwas ein zur Sache. Wo ein leerer Raum bleibt, wird ein Gewandstück oder ein Blumenbüschel hingemalt. Eine Wirkung, z. B. die mit dem Teppich, mit der Mauer etc., einmal entbeht, wird unerbillig weiterbenutzt als das U und O. Sie haben sie etwas zu erzählen, etwas mitzutheilen: die Niederländer sind bis in die kleinsten Fingerringen voll. Kinder sind die Florentiner in der Kunst, ärmlische hohle Gefellen sind diese Botticelli etc. Während so ein van Eyck-Schüler durchempfunden ist bis ins Kleinste, und doch all dies Kleine nur wieder aus der liebend durchempfundenen, Alles beherrschenden Idee, aus dem Großen heraus, als mit dem Ganzen Eins er- und empfunden ist.' Selbst gegen die Kunst eines Tizian erhebt Böcklin schwere Bedenken. 'Nehme man selbst jedes Bild von Tizian, z. B. gleich die 'Liegende Venus' (Uffizien) und sehe sich den grünen Vorhang an. Reineitwegen hatte Tizian sich schon ausgesprochen und wollte sich nun nicht mehr unallmächtig mit Nebendingen aufhalten. Aber er brauchte, bei der bedeutendsten Behandlung, nicht zu zeigen, daß er nicht wußte, wie solcher Stoff in der Ferne wirkt, wie er fällt etc. Er konnte das mit denselbenig Alles machen, und zwar richtig. Aber nein, dahinter pfuscht er eben.' Dagegen die Altdeutschen: Jedesmal, wenn Böcklin kam, erzählte der Verfasser, mußte ich mit in die vorderen Säle der Alten Pinakothek (in den Glaspalast etc. ging er nicht). Jedesmal stand er vor seinem Rogier etc.: 'Schauen Sie mal hin — die Luft in dem Zimmer (gemeint ist 'St. Lukas, der die Madonna zeichnet'), die Sauberkeit, wie wohl einem da wird.' —

* Aus dem Oberlahnkreis, 11. Oktober. Es besteht begründete Hoffnung auf die Fortsetzung der Kerkelbacher Bahn nach Mengerskirchen. Der Direktor der Kerkelbacher Bahn für die beizutragenden Kreise und Gemeinden Verzinsung der Kapitalien in der Höhe von 4 pCt. zu. Auch das erforderliche Gelände, das früher unentgeltlich verlangt wurde, soll jetzt durch Kauf erworben werden. Der Kreis Limburg ist bereit, 30,000 M. zu geben, wenn die fünf interessierten Gemeinden je 4000 M. zuschießen. Der Oberlahnkreis soll auch 30,000 M. hierzu geben, Waldernbach 5000 Mark und Mengerskirchen 7000 M.; letztere Summe wurde von der betreffenden Gemeinde schon bewilligt.

* Aus der Umgebung. Herr Forstmeister Sped in Kagenenbogen tritt mit dem 1. Januar kommenden Jahres in den Ruhestand. Er verwallt schon seit 1868 die Oberförsterei Kagenenbogen. — Der von Rübelsheim stammende Oberleutnant z. S. Mönch, der Führer des Jren. Detachements bei Tientin, ist zur Erholung in seiner Vaterstadt eingetroffen. — In einer Mörbelsfabrik in Mainz stürzte ein hochgelehrter Holzgänger derart ungeschickt zusammen, daß ein Arbeiter beide Beine zerquetscht wurden. — Lehrer Gräß zu Donsbach tritt mit dem 1. Juni n. J. aus dem Schuldienst des diesseitigen Bezirks, um eine Lehrstelle an der Stadtschule zu Weiden, Reg.-Bezirk Düsseldorf, zu übernehmen. — Der Winger-Verein in Neuborf veranstaltet Sonntag, den 18. Oktober, von Mittags 4 Uhr an in seiner Halle ein Wingerfest, wobei „Federweiser“ zum Ausschank gelangt. — Die Einweihung der neuen Kapelle auf dem Allerheiligenberge bei Niederlahnstein wird Sonntag, den 20. Oktober, stattfinden. — Infolge des Sturmes ist in der Nähe der ersten Aue bei Bingen eine Baggermaschine untergegangen. — In Langenschwalbach wurde in der englischen Kirche ein Einbruch verübt. Der Täter zerstückerte ein Fenster, stieg in die Kirche ein, erbrach den Opferstock und beraubte ihn seines Inhaltes. — Die Fuhrwerksbesitzer Frankfurts eröffnen den Kampf gegen die Asphaltvorlage des Magistrats. Die Vereinigung Frankfurter Droschkenbesitzer veruft auf Montag eine Versammlung ein; Referent ist der Stadtverordnete und Wohnhausereibesitzer G. Weid, der bekanntlich bereits im Haus Limburg dem „Asphaltsturz“ zu Leibe gerückt ist. — Fünf Besucher von schwerem und leichtem Fuhrwerk, sowie von Reiterpferden, ferner die Mitglieder des „Tierschutz-Vereins“ und alle sonstigen Freunde der Sache“ sind Angehörige der „eminenter Befahr“ eingeladen. — Einer der ältesten Bürger von Hausen d. S., Landwirth Johannes Bester, ist kürzlich im vollendeten 88. Lebensjahre gestorben. Als weiterer Beweis, daß auf der Höhe (ca. 500 Meter über dem Meeresspiegel) gesunde Luft herrscht, ist anzuführen, daß gegenwärtig hier im Alter von 76 bis zu 92 Jahren zu den Bürgern genannten Ortes zählen. — Der praktische Arzt Herr Dr. Paul Stawitz hat in Bingen verlassen, um in Kleinheubach a. R. die Arztstelle zu übernehmen. Der praktische Arzt Herr Dr. Lober ist sein Nachfolger. — Die vielen Sommerfischler und Touristen bekannte Hallerdmühle bei Uffingen ist für 60,000 Mark an einen Herrn aus Magdeburg käuflich übergegangen. — Die Gutachterliche Wirthschaft in Riedersheimberg hat der Kaufmann Peter Herr käuflich erworben und am 1. Oktober übernommen.

Gerichtssaal.

ii. Wiesbaden, 11. Oktober. (Strafammer.) Vorherber: Herr Landgerichtsrath Thielmann; Vertreter der Anklagebehörde: Herr Gerichtsassessor Weichmann. — Der u. A. bereits wegen Beleidigung, Hausfriedensbruch und schuldiger Körperverletzung verurtheilte Tagelöhner Christoph Br. zu Wiesbaden ist beschuldigt, am 20. August d. J. im Verlaufe eines Streites mit seinen Hausleuten den Reinhard St. bedroht, das Dienstmädchen G. bedroht und den Wilhelm St. mittels eines Messers gestochen zu haben. Der Angeklagte wird wegen Bedrohung in zwei Fällen zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt, im Ubrigen aber freigesprochen, da das Gericht annimmt, daß er sich in Nothwehr befand, als er zum Messer griff. — Der Gerber Georg A. aus Neu-Jersey, jetzt zu Höchst a. M., welcher der deutschen Sprache wenig mächtig ist und sich deshalb nur mit Hilfe der vereidigten Dolmetscherin, Fräulein Traggmann, verständlich machen kann, ist angeklagt, im späten Abend, auf der Landstraße von Frankfurt a. M.

ber, auf einem unbeladenen Fahrrad nach Ried gekommen zu sein, keine Adresskarte gehabt und sich dadurch, daß er dem ihm deshalb zur Rede stellenden Beamten eine Mark gab, einer Bestechung schuldig gemacht zu haben. Der Engländer wird wegen der erwähnten beiden Uebertretungen zu je 3 M., wegen der Bestechung zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt. — Wegen den Tagelöhner Franz H. zu Langenschwalbach ist die Anklage erhoben, einem Flaschenbierhändler dortselbst zwei Kupferketten und einem Gastwirth ebendortselbst eine Flasche Cognac entwendet zu haben. Der einen etwas beschränkten Eindruck erweckende Tagelöhner Mag. M. soll sich dadurch der Schleierei schuldig gemacht haben, daß er dem H. die Ketten für 20 Pfennig abkaufte. Das Urtheil gegen H. lautet wegen Entwendung der Ketten auf 4 Monate Gefängnis; wegen Entwendung des Cognacs wird das Verfahren gegen den Angeklagten eingestellt, weil es sich dabei um eine „geringe Menge“ handelt und ein zur Bestrafung erforderlicher Strafantrag des Geschädigten nicht vorliegt. Der Angeklagte M. wird freigesprochen, weil nicht feststeht, daß derselbe des eigenen Vortheils wegen die Ketten gekauft hat.

* Die Gastbarkeit des Betriebsleiters. In Bezug auf die Verantwortlichkeit von Betriebsleitern war eine der letzten Verhandlungen vor der Strafkammer zu Kagenen sehr lehrreich. Der Verwalter eines in Regenber bei Erlesenz liegenden Gutes hatte am 9. August einen zehnjährigen Jungen mit der Leitung eines Gepannes betraut. Dieser Junge ließ einen anderen Jungen reiten. Dabei fiel derselbe vom Pferde, geriet unter die Räder und wurde so schwer überfahren, daß er tod von der Stelle getragen wurde. Weil er nun die als dem verantwortlichen Leiter des Betriebes obliegende Sorgfalt vernachlässigt haben sollte, wurde der Verwalter der fahrlässigen Tödtung jenes ihm ganz fremden Knaben angeklagt. Das Gericht erkannte die Anklage gemäß auf eine Gefängnisstrafe von vier Wochen.

Vermischtes.

* Vom Prinzen Heinrich der Niederlande erzählt die „Deutsche Wochenschrift in den Niederlanden“ folgenden hübschen Zug: Der Prinz steht gewöhnlich mit den Hühnern auf. Wohnt er auf dem Lustschloß T'Lo, so kreist er, zumeist ganz allein, auf Pflanzpfaden durch die Wälder. Vor einigen Wochen begegnete er auf einer solchen Pflanz einer ärmlich gekleideten Frau, die nach Holz sammelte, was in den königlichen Forsten nicht erlaubt ist. Der Prinz, der von der Frau nicht erkannt wurde, knipste mit dieser ein Gespräch in holländisch an, das er sehr gut spricht. „Du, Frau, schmecke Arbeit!“ „Ja, ja, Mein Herr, und dann darf ich's auch nicht thun. Aber ich hab' nichts mehr im Haus. 's ist Armut, Mein Herr, Armut.“ „Und wenn Euch nun der Jäger erwischt, was dann?“ „Ach, vor den Jägern ist mir nicht bange, die schlafen jetzt oder nachher auf die Wälder. Aber der Prinz, das muß ein Scherz sein, der läuft wie der wilde Jäger schon um Mitternacht im Wald herum.“ Der Prinz, höchlich belustigt über den Einfluß der Zeitungsleute auf die Phantasie einfacher Leute aus dem Volke, gab der Frau den Rath, sie solle auf dem Feldweg zur Landstraße gehen, da sie sonst den Jägern des Prinzen in die Hände ließe. Die Adresse der Frau notirte er sich, und diese wählte ihr Glück nicht zu faßten, als sie am Abend eine Fuhrer Dorf vor ihrem Hause stillhalten sah, deren Winger ihr im Namen des „wilden Jägers um Mitternacht“ anrieth, in Zukunft kein Holz mehr zu brennen.

* Die bezahlte Ohrfeige. Aus dem Leben des Altkreisamtes Häcker Hoderlohe theilt die „M. R. R.“ folgende Anekdote mit: Der Fürst war ein großer Jagdfreund, zog es aber häufig vor, statt an der Jagd selbst theilzunehmen, einen aufmerksamem Zuschauer zu machen. Es war in den letzten Jahren, gelegentlich einer Treibjagd in der Nähe von Schillingfürst. Ein Treiber hatte einen erlegten Hasen im Trieb mitzutragen bekommen. Infolge dessen wurde er von dem Dadel eines Forstmannes fortwährend angebellt. Eine hohe Persönlichkeit, die mit dem Fürsten in der Nähe stand, sah die Sache mit an und sagte zu dem Treiber: „Schlag doch dem Dadel eine hin!“ Der Treiber nahm sofort seinen Hasen bei den Hinterläusen und schlug ihn dem bellenden Hund um den Kopf. In diesem Augenblicke kam der Eigenthümer des Hundes herzu und gab, da er den etwas abseits stehenden Fürsten nicht sah, auch

wohl den Grund zur Handlungswelt der 7. 11. 18 nicht kannte, diesem eine schallende Ohrfeige. Der Fürst Hoderlohe hatte dieses mitangesehen und trat, als der Treiber mit seinem Dadel sich entfernte, zu dem Treiber hin, ihm ein großes Geldstück reichend, „für die etwas lastige Ohrfeige.“ „Danklan!“ sagte der überraschte Treiber, „ich hab' ja kein Geld, und stellt das Geldstück dem Fürsten wieder hin. Dieser aber winkte lächelnd ab und sagte in launiger Weise: „Behalte nur das Geld, und für das, was es zu viel ist, kannst Du Dir nach der Jagd ja wohl noch eine weitere Ohrfeige geben lassen.“

* Gemüthliches zwischen Krone und Universität. Ueber eine Schenkung des Kurfürsten Johann von Sachsen an die Universität Wittenberg im Jahre 1529, wie eine ähnliche in unseren Tagen wohl nicht vorkommt, findet sich, wie die „Vossische Zeitung“ mittheilt, in Schöetlins Geschichte von Obersachsen (1733) ein hübsches Zeugnis, nämlich folgendes Schreiben des Kurfürsten: „Unsere groß zuvorkommende, Erwürdigen und Hochgelarten, lieben angedingten und getreuen, Bey gegenwertiger Fuhr oberstenden Wir euch eynen frischen Hirschen, Denn Wir heut dato gesungen, denn wollet euch unsern Hirschen Jann frohigkeit verzerren. Daran ihuet ir uns zu gefallen, und sind euch mit Gnaden gewagt. Datum Torgau Freitags nach Jacobi Anno 1529. An die Universität zu Wittenberg.“

* Eine weite Luftballonfahrt. Zwischen Alt-Rudau und Zehden bei Berlin ist ein Luftballon gelandet, der von zwei französischen Luftschiffern besetzt war. Der Ballon trat seine Reise Samstag, 6 Uhr Abends, in Kobarg (Nordostpreußen) an. Begünstigt von einem starken Winde, flog er nach Brüssel, bis an die Gebirgskette bei Namur, kam über den Rhein zwischen Düsseldorf und Köln, die Weser bei Cassel, die Elbe in der Nähe von Magdeburg, die Havel bei Brandenburg, und am Sonntag früh 3 Uhr 15 Min. schwebte er über der Reichshauptstadt, 4 Uhr 15 Min. konnten die Luftschiffer trotz eines sehr heftigen Windes landen. Die ganze Nacht hatten die Reisenden unter schwerem Unwetter zu leiden. Der Regen fiel mit Schnee untermischt auf den Ballon nieder, so daß sie gezwungen waren, sich einer großen Menge Ballast zu entledigen. Der zurückgelegte Weg betrug 820 Kilometer bei einer Schnelligkeit von 78,1 Kilometer in der Stunde. Die Höhe überstieg nicht 2000 Meter.

* Der Bursche als Oberleutnant. Unlängst ging die Nachricht durch die Presse, daß in Hagenau i. El. ein Offiziersbursche die Rollen vertauscht und sich als Offizier ausgegeben habe. Der Betreffende, ein Pole, wurde vom Kriegsgericht zu 4 Jahren Gefängnis verurtheilt. Die Streiche des Pseudo-Offiziers waren ganz drohlicher Art. Der Pole begann seine „Offizierslaufbahn“ damit, daß er Abends dem Papstentwurf, betleidet mit Mantel und Mütze seines Herrn, eines Oberleutnants, und umgürtet mit dessen Schwert, Holz durch die Straßen der Stadt wanderte. Unteroffiziere, die er dabei auf Liebespfaden antraf, nahmen vor ihm schleunigst Reißaus, und das gerade Häßliche des Burschen Muth und Veranlassung ihn zu neuen Proben seines Schauspielertalents. Eines Tags hatte aber allzu reichlicher Alkoholgenuss den Wagemuth des Unternehmungslustigen derart gesteigert, daß das Verhängnis nahe. Der falsche Oberleutnant redirte Abends zunächst die Waage der Infanterielafarne und nahm Ehrenbezeugungen und Meldungen halbvolll entgegen, rüffelte auch einzelne Leute wegen angeblich schlechter Haltung ganz gewaltig ab. In der Dragonerlafarne wiederholte sich derselbe Vorgang. Auf dem Wege zur Artillerielafarne begegnete der „Herr Oberleutnant“ einem Artillerie-Vizewachmeister und Regimentsschreiber, den er um seine Urlaubskarte fragte. Der Angeredete berief sich darauf, daß er als Träger eines Offiziersabels selbstverständlich stets Nachurlaub habe. „Mensch, das ist mir neu“, antwortete der Pole und stellte den Säbel seines Oberleutnants stolz vor sich hin, „hier das ist ein Offizierssäbel. Sie gehen mit zur Waage.“ Gehorsam folgte der „Vize“ zur Artillerielafarne. Dort wurde der Wachhabende „angehaucht“ und der „Vize“ wegen Nichtsleistungens sogar häßlich angegriffen. Endlich aber schöpften die Gemahregelten durch die stereotypen Redensart dieses „Herrn Vorgesetzten“: „Mensch, wo kommen Sie mir vor, was soll ich mit Ihnen anfangen?“ Verbecht. Zugleich bemerkte der Wachhabende die unter dem Offiziersmantel hervorstrahlender weißen Knöpfe einer Uhrkette. Nun folgte die Katastrophe. Man ließ den „Oberleutnant“, der auch Punkte roch und jeht den „Vize“ jocular zu einem Glase Bier einlad, nicht mehr aus

offene Fenster, die Reinlichkeit und Verpändlichkeit in der Landschaft brauchen — ah!“ Von den Urtheilen über zeitgenössische Künstler sind besonders die über Lenbach, Leibl und Schwind zu erwähnen, weil sie für Böcklin selbst sehr bezeichnend sind. Selbigenfalls eines Bildes von Lenbach, Kaiser Wilhelm I., in angemessenem Rahmen sagt er: „Schmutz zu Schmutz steht immer gut... Diese Freiheit, keine dreifachen Gegenstände zu wagen. Natürlich malt er dann auch den lustigen Rahmen mit.“ Und über Leibl, der 3 Jahre in einer Dorfstraße gefesselt, um drei alle Weiber zu malen, unter anderem auch eine Haube, die zu finden viel leichter gewesen wäre“, lacht Böcklin fürchterlich. „Nach das ein langweiliger, denkbarer Kerl sein!“... So die Sorte Leibl sagt: Wer das Glas da kühnend machen kann, hat mehr geistlich, als der ganze Schwind. — Steh' her: Wenn nun noch eine Hand dazukommt und einer malt die ebenfugut mit. — Das ist noch mehr. — Und wenn dazu noch ein Kopf kommt, der das Glas und die Hand am Mund hat. — Das ist das Höchste. — Wenn der Kopf nun aber seine hat und geht. — Das kann man nicht mehr machen. — Nein, Du nicht. Aber das kann Schwind. Der kann die Leut' auch noch schweben und schwimmen machen, doch man's glaubt. Wer hat nun mehr Natur von Euch?“

* Virchow's Humor hat einen gewissen factischen Zug. Als einst ein junger Mediziner träumerisch in das Geißel des Charité-Gartens blickte, bemerkte Virchow: „Wir treiben hier Pathologie und nicht Botanik!“ Einmal sprach er vom Bau der Leber und meinte dabei, daß ihm regelmäßig eine Gegenderrt genannt werde, die in der Leber vorhanden sein solle. „Ich gebe Ihnen aber 3 Mark“, rief Virchow mit erhobener Stimme, „wenn Sie mir dies Gewebe nachweisen wollen.“ Als sich bei diesem Anerbieten schallendes Gelächter erhob, setzte er trocken hinzu: „Lachen Sie nicht, 3 Mark sind für mich eine große Summe!“ Gelegenlich verpflanzt der Professor auch parlamentarische Wendungen in den Hörsaal. Wenn er sein Kolleg ausfallen läßt, so spricht er von „verlagten“, und nach den Ferien will er seine Zuhörer „wieder einberufen“. Als ihn bei einer seiner chronischen Verspätungen das übliche Scharten empfang, rief er die „Herrn von der rechten Seite“ jene Begrüßung doch lieber einzustellen. Ein ander Mal glättete er die Sturmeswogen mit den kurzen, hastig hervorgeholenen Worten: „Meine Herren, ich bitte zu berücksichtigen, daß das Gebäude aus Holz ist und nicht verbleit!“

* Aus der Küche auf die Bühne. Ein Stück eigener Lebensbeschreibung des verstorbenen Oskar Bienecke theilt der „Voss-Cour.“ als Probe von Wendes frischem Humor mit: Am 28. Dezember des unruhigen Jahres 1849 erblickte ich in Songerhausen in Thüringen als der vierte Sohn meines Vaters, selbstredend, des praktischen Arztes Dr. L. Blende, das Licht der Welt. Meine Erziehung und Schulunterricht erhielt ich im Vaterhause, bis ich das Zeugnis der Reife zum Einjährigendienst erlangt hatte; mußte dann aber, anstatt wie früher bestimmt war, Medizin zu studiren, durch äußere Verhältnisse gezwungen, einen anderen Beruf ergreifen. Ich wurde außerselbst, die edle Kochkunst zu erlernen, was mir auch innerhalb dreier Jahre in Leipzig gelang. Ich kam dann nach Berlin, um hier noch ein halbes Jahr als Volontär in einem der ersten Geschäfte mich zu vervollkommen, und hier geschah es, daß der damalige Chef de cuisine den Entschluß, zum Theater zu gehen, in mir erweckte. Das trug sich nämlich so zu. Immer wenn der „Alte“ (man nennt fast alle Chefs so) nicht in der Küche war, las oder besamirte ich den Lehrlingen und Küchenjungen fast alle Schiller'schen oder Goethe'schen Gedichte und Dramen vor. Sie verstanden zwar nichts davon, hörten aber doch andächtig zu, bis auf die sog. „taste Ramsell“, die immer anfang, zu weinen, wenn ich deklamirte, und mir dann unter Schluchzen zurief: „Hören Sie bloß uff, das is zu schene! Re, aber iber Ihnen oder auch!“ Die Dame war aus Burgen in Sachsen. Dabei ereignete es sich doch hier und da, daß manchmal nicht Alles „knappe“, b. h., es brannte mal ein Broten an, oder die Sauce „kuppelle“, b. h., unkenntlich ein. Ja, eines Tages warf einer der Lehrlinge statt Salz in den Fischtopf eine ganze Hand voll Capenne-Pfeffer hinein, so daß die Gäste oben einen Nordstalland machten und ich, der ich als Volontär die Oberaufsicht hatte, Alles auspatzchen mußte. Da wollte mein Unstern oder Glückstern, wie Sie's nehmen wollen, daß, als ich wieder mal Schillers „Jungfrau“ laut deklamirte und die „Katte“ ebenso heulte, der „Alte“ ganz eilig die Treppe herabstiege und ich in meiner Angst und Verwirrung das Büchlein, es war Reclam'sche Ausgabe, in den Sauerkohlstopf warf, in welchem ich gerade, um das Anbrinnen zu verhüten, herumrührte; und damit es der Chef gar nicht bemerkte, „stupfte“ ich es mit dem Kochlöffel noch tiefer runter. Da plötzlich sagte der „Alte“: „Schnell, Blende, geben Sie her, ich will hier weiterklären, transiren Sie inzwischen die Japanen“, nahm mir bei

den Worten den Löffel aus der Hand und rührte langsam hin und her. Ich war starr vor Schrecken, und ehe ich mich noch erholt hatte, hörte ich hinter mir die Worte: „Himmelbon... was stekt in dem Kofel?“ In meiner Angst hatte ich der Japanen die Brust kreuz und quer verschmitt, und ob sie je Reulen gehabt hatten, war absolut nicht mehr zu erkennen. Ich sah nun, wie der „Alte“ Schillers „Jungfrau“ mit Daumen und Zeigefinger aus dem Sauerkofel zog, das Theelbalt las, mich mit vorwurfsvollem Blick ansah und sagte: „Also mit so was geben Sie sich ab? (Er hatte sofort erkannt, daß ich der Mistfahler war). Wir sprechen uns morgen!“ Die „Katte“ heulte schrecklich. Als ich nun in meiner Zerstreuung und Verwirrung auch noch zum Abend vier Hasen ungespißt und so braun gebraten hatte, daß sie ansahen wie frisch geräucherter Rothwürste, da war's vollends vorbei. Koch am selben Abend folgte mir der Chef sehr gleichgültig: „Herr Blende, Sie brauchen von morgen ab nicht mehr zu „arbeiten“, an Ihnen ist Hopfen und Malz verloren; gehen Sie zum Theater, Sie sind ein Hampelmann.“ Was er mit der letzten Bemerkung sagen wollte, weiß ich heute noch nicht.

* Das mitteleuropäische Landschaftsbild nach seiner geschichtlichen Entwicklung schildert Robert Gradmann von der vorrömischen Zeit an. Dieser erste Abschnitt ist durch das Fehlen jeder Abobung in größerem Stil bezeichnend. Das erste nachweisbare Auftreten der Menschen fällt noch in eine Inter-glacialzeit und insofern könnte man die Umwälzungen, welche die letzte Vergletscherung mit sich gebracht hat, noch in den geschichtlichen Zeitraum einbezogen. Der paläolithische Mensch hat sicher noch in einer mitteleuropäischen Steppenlandschaft gelebt, in welcher seine Herden dafür sorgten, daß auf den Weidplätzen kein Waldwuchs auskam; die alte Ursteppe wurde so ganz unmerklich zur Kultursteppe. In den Alpenländern wurden die hochgelegenen Weiden noch vor den milleren, mit Urwald bedeckten Berggeländen bewirtschaftet. Jedes freie Gelände, mocht es trodenes Grasland oder die Haide sein, mocht es an das stürmische Meer oder an den ewigen Schnee grenzen, war in alter Zeit höher begehrt als der kulturreinliche Wald. In der römischen Periode nahm neben dem Ackerbau die Viehzucht einen verhältnismäßig breiten Raum ein; Wiesen gab es noch nicht. An das Waldroben dachten die Germanen aber trotz ihres Landhungers noch nicht. Da die römischen Straßen stets auf den Höhen bewegten, muß man annehmen, daß die

dem Nachfoler heraus und schickte einen Boten zum Regiments-Adjutanten. Als dieser eintrat, erkannte er sofort die Lage und begrüßte ironisch den "Kameraden". Die Abführung des jetzt geknickten Polen zum Militär-Arresthause bildete den wirkungs- vollen Schluß des Lustspiels. (Köln. Ztg.)

* Humoristisches. Beim Landhader. "Dummer Bub", sagt doch den Herrn bei der Ras'n, wann Du 'n rasst. . . Wofür glaubst Du denn, daß die Ras'n da ist? — Erdrückender Beweis. . . Und Sie wollen es be- weisen, daß die Beiden sich geliebt haben? — Selbstverständ- lich: Erstens habe ich sie vom Nebenzimmer aus photographirt und dann hab' ich den Ras'n auch noch phonographisch aufgenommen. — Boshaft. Was thust Du morgen? — Auf die Jagd geh' ich! — Recht so — leben und leben lassen! — Großstadtinder. Köchin: Wo wart Ihr heute in der Sommerfrische, Ella? — Ella: Auf einer Alm! — Köchin: Habt Ihr denn da was Anständiges zu essen bekommen? — Ella: Nun, was halt eine Kuh bieten kann: Milch, Butter, Eier, Honig! — Un- begreiflich. Corpsstudent: . . . Was, Vetter, Du hast noch keine Mensur, kein Duell gehabt? . . . Ja, wozu bist Du denn satisfaktionsfähig! — Hyperbel. A.: Wer sind denn Ihre Gutsnachbarn? — Parvenüs- tation: Ach, unser Gut ist so groß, daß wir überhaupt keine Nachbarn haben! (Hieg. Bl.)

Kleine Chronik

• Vom Schwurgericht in Darmstadt wurde der 36-jährige Knecht Peter Meyer von Ueberau wegen Verbrechens gegen die Stillschleier mit der exemplarischen Strafe von 10 Jahren Zuchthaus und 10-jährigem Ehrverlust be- legt. Er hatte in der Nähe des Dorfes Messel eine 46-jährige verheiratete Frau, die von einer Wallfahrt nach Dieburg zurückkehrte, unter den brutalsten Mißhandlungen bergewaltigt. Die Härte des Dynamitgesetzes mußten ein Vorfühler und ein Schießmeister aus Remscheid fühlen. Sie befohlen die Erlaubnis, zu Felsprengungen Dynamit zu verwenden. Nach der Vorschrift muß dieser Sprengstoff an abgeschlossenen, Fremden nicht zugänglichen Orten aufbewahrt werden. Die Beiden brachten es aber in einer nur mit einem losen Bretterverschlag zugedeckten Höhle unter. Die Straf- kammer verurteilte sie zu der geringsten zulässigen Strafe von 3 Monaten Gefängnis.

• Das Schwurgericht in Chemnitz verurteilte nach dreikündiger Verhandlung den 20-jährigen Kutscher Hählschlag-Waldheim, der sein ansehliches Kind vergiftet hat, wegen Mordes zum Tode.

Die Leiche des im Kartwendelgebirge verunglückten Jans- ben-der Touristen Spoel wurde von drei Bergführern am Fuße der 200 Meter hohen Wand zwischen dem Jägerkar und der Pragmatarer Spitze ganz zerstückelt aufgefunden; der Kopf war halbiert, die Nase weg und die Gedärme hingen heraus. Ob Spoel lebend oder schon erkroten abgestürzt ist, ist nicht mehr festzustellen. Die Leiche Welgers fehlt noch.

In Berlin stürzte ein zu Reparaturen der Oberleitung an der Straßenbahn dienender Thurmwagen um. Zwei auf dem Wagen beschäftigte Arbeiter wurden schwer verletzt, einer leicht.

Eine in der Fremdenstadt zu Andernach untergebrachte Frau lief in den Rhein; die Kuffcherin sprang ihr nach, um sie zu retten. Beide ertranken.

Das Haus in der Michaelsstraße in Hamburg, in dem am 2. Februar 1899 Felix Mendelssohn-Bar- tholdy geboren wurde, wird am 14. November zwangsweise verkauft werden. Es ist ein sehr unscheinbares Haus aus Fach- werk, in dem Theile der Altstadt, den früher die Juden be- wohnten.

Ein eigenartiger Herrin hat sich in Nürnberg gebildet. Es ist dies ein Schüler d'Arignensverein Frankonia. Denselben können alle bayerischen Mittelschüler vom dreizehnten Lebensjahre an betreten. Die Gründung erfolgte unter Billigung der Schulbehörden.

Stuttgarter Wäldern zufolge hat der Rechtsbeistand des neulich wegen Verleumdung ihres früheren Geliebten, des Finanz- assessors v. Ministerium Keller, zu Gefängnisstrafe ver- urtheilten jungen Mädchens Revision beim Reichsgericht be- zichtigt. Die Verleumdung war darin erblickt worden, daß das junge Mädchen dritten Personen gegenüber den Finanzassessor als den Vater ihres verstorbenen Kindes bezeichnet hatte, was,

wie zugestanden wurde, der Wahrheit entsprach. Das Urtheil hat allgemein unliebsames Aufsehen erregt.

In Pezaro vergiftete sich eine junge deutsche Dame, geb. Sekendorff, die mit einem englischen Rentier Banon verheiratet war. Der Grund des Selbstmordes scheint eine Liebesaffäre zu sein.

Während der letzten Wochen sind auf der Insel Mauritius 75 Pestfälle, davon 47 mit tödlichem Ausgang, konstatiert worden.

König Eduard VII. hat ein seltenes Glück, Gegen- stände, die für immer verloren schienen, wiederzu- finden. Als er noch ganz jung war, fand er auf einem Hügel Schottlands unter dem Haldekrant einen Pantoffel mit einer Diamantschnalle. Vor Kurzem fand er in Homburg ein Federmesser mit Perlmutterscheitel, und drei Tage später fielen seine Augen auf eine goldene Uhr. Warum schickt er nicht, fragt der boshafte "Gaulois", von dieser geheimnißvollen Kraft etwas an Lord Ritzener, damit er . . . Demet finde!

Der Brand auf den Rapptha-Anlagen von Schibajew u. Co. in Bilibiat ist noch nicht gelöscht. Ver- brannt sind bisher 4 Bohrtürme, ein Reservoir und 2 Rapptha- speicher der Firma Schibajew u. Co. Ferner drei Bohrtürme und der Speicher der Raspi-Schwarzmeer-Gesellschaft, sowie ein Bohrturm und zwei Reservoirs der Bilibiat'schen Russi- schen Rapptha-Gesellschaft.

Der "New-York Herald" erbot sich, die von den bulgarisch- macedonischen Banditen für die Freilassung der Amerikanerin Ellen Stone geforderten 25,000 Pfund Lösegeld vor- zu zahlen.

Sport.

* Alfred Vanderbilt hat Sensation erregt, indem er eine vierstündige Kutschfahrt von New-York nach Phila- delphia und zurück (etwa 300 Kilometer) binnen zwanzig Stunden machte.

Lokales (Nachtrag).

o. Bischof Willi von Limburg ist gestern Nachmittag mit seinem Sekretär, Herrn Dr. Hillich (früher Kaplan bayer.), von Limburg kommend, um 4 Uhr 21 Minuten auf dem Ludwigsbahnhof eingetroffen und wurde daselbst von dem katholischen Kirchenvorstand und der Gemeindevertretung empfangen. In einer ganzen Reihe Wagen fuhr der Bischof und die übrigen Herren nach der Bonifaciuskirche, an deren Portal die Geistlichkeit im Ordinal Aufstellung genommen hatte, um den Bischof mit den üblichen Ceremonien zu begrüßen. Darauf ging es in feierlichem Zuge, unter dem Gesange der Hymne „Gott, Vater, sei gepriesen“ Seitens der sehr zahlreich versammelten Gemeinde, nach dem Altar, von wo aus der hoch- würdige Herr den bischöflichen Segen spendete, um dann, von der Geistlichkeit geleitet, sich nach dem Pfarrhause zu begeben. Aus Anlaß der Anwesenheit des Herrn Bischofs sind die Kirchen und die sonstigen kirchlichen Gebäude besetzt.

— Gut aufgehoben. Auf der Straßenbrücke in Mainz wurde von einem Polizeibeamten eine ganze Kiepe mit frisch geschlachteten Hähnen, etwa 50 Stück, aufgefunden und in Sicherheit gebracht. Später hat es sich nun herausgestellt, daß das geschlachtete Geflügel einem Geflügelhändler in Wiesbaden gehört, der einen über den Durst getrunken hatte und spät am Abend, als er über die Straßenbrücke gehen wollte, sich auf seine Kiepe gesetzt hatte und eingeschlafen war. Als er erwachte, dachte er nicht mehr an sein Geflügel, sondern begab sich direkt nach Wiesbaden. Dort angekommen, gewahrte er erst den Verlust. Nun hat er seine Hähnen wieder hier in Em- pfang genommen.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 12. Oktober. Die Morgenblätter feiern den 80. Geburtstag Professor v. Birchows in Posen. Die „Klinische Wochenschrift“ veranlaßt eine Festschrift, worin die hervorragendsten medizinischen Gelehrten aus aller Welt, theilweise in der Sprache ihres Landes, Birchows Verdienste um die Medizin feiern. Die lateinische Widmung Boeckl's nimmt den ersten Platz ein.

wb. Leipzig, 12. Oktober. Die neuerdings von einigen Zeitungen gebrachten Mittheilungen, daß ein Antrag auf Hast-

entlassung der Direktoren der Leipziger Bank, Egner und Genisch, gestellt, aber abgelehnt worden sei und daß die Voruntersuchung gegen sämtliche früheren Aufsichtsrathsmit- glieder der Bank Mitte Oktober zum Abschluß kommen werde, ebenso die Nachricht, daß für die Gläubiger der Leipziger Bank allerhöchstens 65 pCt. ihrer Gesamtguthaben zur Rückzahlung gelangen werden, beruhen, wie das „Leipz. Tagebl.“ von maß- gebender Seite erfährt, vollständig auf Erfindung.

Geschäftliches.



Aureol-Haarfarbe durch Deutsches Reichspatent

ausgewaschen, verbindet mit physiologischer Unschädlichkeit höchst natürliches Färbevermögen! daher das beste und zweckmäßigste Haarfärbemittel der Gegen- wart. J. F. Schwarzlose Söhne, Königl. Hof-, Berlin, Markgrafenstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Coiffeurgeschäften. (Bag. 3461) F 122

Karl Schipper, Hof-Photograph,

Khelestrasse 31. Telefon 485. Künstlerische Arbeit bei bekannt billigen Preisen. 12794

Stickereien

(Schweizer u. Madeira), Handstickereien, Spitzen-Taschentücher, gest. Kleider, Blusenstoffe etc. — Billigste Preise. Elise Schöcker, Luisenstrasse 6. (Kein Laden.)

Hausens Kasseler Hafer-Kakao

wird als hervorragend wohlthuendes u. leicht verdauliches Kräftigungs-Mittel angewendet

Blutarmuth und Bleichsucht Magen- und Darmleiden Durchfall Magerkeit

und ist für Kinder das kömlichste Getränk.

Nur leicht in blauen Cartons à Mk. 1.—, niemals loss.

Redactionelle Einwendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wies- badener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 26 Seiten und „Maurice Kinder-Zeitung“ No. 21.

Der unerläßliche Nachdruck anderer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gesamten redactionellen Theil: C. Röcherdt; für die Anzeigen und Reklamen: J. Ubert; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der Z. Schellweger'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Thalwälder damals noch ungangbar, mit dichten Auenwäldern und Weidenstreifen überwachsen waren. In den Wäldungen waren die Auenbewohner weit weniger als heutzutage verbreitet; vom Mittelrhein an nordwärts gab es überhaupt keine Auen- wälder. Eine neue Zeit, die Periode der großen Rodungen, hat wohl erst mit dem Frankenkönig Chlodwig um 500 n. Chr. begonnen. Ebenbürtig stellt sich die Einbeziehung des West- landes an der Nord- und Ostsee zur Seite. Wiesen begann man erst im 14. Jahrhundert anzulegen, der Weinbau breitete sich aus. Vom Ende des 13. bis Mitte des 18. Jahrhunderts trat eine Periode des Stillstandes ein. Bisher war der Wald zur geschäftig zur Schweißerei, jetzt konnte man den Holzverkauf ansetzen; um 1200 begannen wir den ersten Rodenbetrieb. Das 17. Jahrhundert sah wohl die ersten Anpflanzungen von Waldbäumen, daneben aber findet sich rücksichtslose Ausbeutung der Wälder durch unerschöpfliche Holz- und Streunutzung und selbständige Hineintrieden von Weidewich und Schweinen, wo- durch dieselben in einen trostlosen Zustand kamen. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann eine neue Zeit mit Ent- wässerung und Bestelung großer Moorflächen, wie mit um- fangreicheren Rodungen, aber im Ganzen kommt der Wald zu Ehren, wie nie zuvor. Die Waldweide hat aufgehört, die Streu- nutzung wurde vielfach beseitigt. Hochwald- und Farnschlag- betrieb wurde eingeführt. Das Nadelholz beginnt den Laub- wald zu verdrängen, namentlich die Fichte ging in ihrer Ver- breitung zurück, während Buche und Fichte an Terrain gewinnen. Der alte Gegensatz zwischen Urwaldgebieten und offener Land- schaft lebt heute noch fort in den Namen; wir reden von Thälkinger-, Schwarz-, Obenwald, meinen aber damit das Ge- birge; besonders im Franken- und Alemannenlande endigen die Ortsbezeichnungen auf ington und heim, dann findet sich die Endsilbe wald, frut, robe, reube, brand u. Die letzten 17 1/2 Jahrhunderte haben eine Umwälzung im Landschaftsbild hervor- gebracht, welche derjenigen des frühen Mittelalters nahezu gleich- kommt und alle übrigen Perioden der Landschaftsentwicklung in Bedeutung weit übertrifft. Stadmann redet der Herstellung historischer Landkarten sehr das Wort, welche großen Nutzen stiften könnten. Für eine der Hauptfragen, das Problem der Arvegetation, ist freilich ein Weg, welcher wohl am sicher-

zum Ziel führen müßte, bis jetzt kaum zugänglich, nämlich der Weg des Versuches. Erst wenn man durch systematische Verwirkli- cherungsversuche unabweislich festgestellt, was aus den einzelnen Waldformen, aus unseren Wiesen, Weiden und Heiden nach Be- seitigung alles menschlichen Einflusses zuletzt wird, kann man auch mit größerer Bestimmtheit angeben, was die mittel- europäische Landschaft ohne den Menschen wäre. (Globus.)

— Die Hochzeit von Rockefeller jun. Aus New- York wird unter dem 9. Oktober berichtet: Die amerikanischen Zeitungen widmen der Hochzeit John Rockefellers jun. mit Miss Abbie Aldrich, die heute stattfand, ganze Spalten. Der junge Rockefeller konnte eines Tages der reichste Mann der Welt sein. Er ist der älteste Sohn des berühmten amerikanischen Milliar- dars Rockefeller. Die Braut ist die Tochter eines reichen Senators. Die Hochzeitsfeier fand in Mr. Aldrichs Landhause in Warwick Neck bei Providence in Rhode Island statt. Es wohnten ihr nur die Verwandten beider Familien bei, die mit der Politik- und der Finanzwelt in engen Verbindungen stehen. Die Blumen-Decorationen waren ungewöhnlich prächtig. Das Paar wurde von dem Red. Mr. Rose verbunden, der auch die Eltern der Braut im Jahre 1868 verheiratete. Die Ceremonie wurde im Ehehaus gefeiert, das Mr. Aldrich zu dem Zweck im Garten hatte errichten lassen. Die Seiten waren gewöhn- liche indische Gräser, und zur Innendecorations waren weiche und malvenfarbene Orchideen verwendet. Die Braut trug ein elfen- beinfarbenes Pringesskleid aus schwerer Seide mit Point-lace, einen Tüllschleier und eine Krone aus Orangeschilben, aber keine Juwelen außer einer Perlenschnur. Nach der Trauung fand ein Empfang statt, zu dem über 700 Gäste in Sonderbräu und auf Dampfern von überallher gekommen waren. Das Frühstück wurde für 250 Personen servirt. Die 800 Hochzeitsgeschenke, die meist aus Silber und Juwelen bestanden und auf 1,000,000 Mark geschätzt wurden, waren in einem besonderen Zimmer aus- gestellt und wurden von der Polizei und Defektus bewacht. Der junge Rockefeller ist ein tüchtiger Geschäftsmann und frommer Christ. Er unterrichtet an einer New-Yorker Sonntagsschule und ist ein eifriger Anwalt der Temperanz-Bewegung. Bei der Hochzeit wurden deshalb auch keine Weine servirt.

* Verschiedene Mittheilungen. Am Montag und Dienstag fanden in Bayreuth im Hause Hans Richters Beratungen bezüglich der nächsten Festspiele statt, die das Refektorium hatten, daß im nächsten Jahre bestimmt Aufführungen veranstaltet werden. Ueber das Repertoire wird vorläufig noch Stillschweigen beobachtet. Doch ist es sehr wahrscheinlich, daß die neuer gegebenen Werke: „Der Ring des Nibelungen“, „Der fliegende Holländer“ und „Parsifal“ auch auf den Spielplan des nächsten Jahres kommen werden. (Man rüffel in Bayreuth zum Kampf gegen das Münchener Prinzregenten-Theater wirklich fröhlich. Die Red.)

Ein SeceSSIONS-Theater mit internationalem Anstrich wird in diesem Winter in Warschau errichtet werden; es sollen nacheinander spielen eine Pariser Schauspiel- Gesellschaft, ein deutsches Ueberbrett-Ensemble und eine russische dramatische Truppe; daneben soll das Institut eine Pflanzstätte der modernsten Richtung des polnischen Dramas sein.

Ein Couillentrück lebt im „Théâtre Français“. Die Societäre wollen gegen die bevorstehende Entscheidung, die das Refektorium aufheben und die Nacht der Societäre ein- schränken wird, angeblich den Rechtsweg beschreiten. Der kriegereifere Eifer dürfte sich wohl legen!

Mit durchschlagendem Erfolge ging in Prag Richard Strauß' Musikdrama „Guntram“, vom Komponisten selbst dirigirt, am Neuen Deutschen Theater in Scene. Das Werk, welches an Orchester und Sänger die höchsten Anfor- derungen stellt, fand begeisterte Aufnahme.

Frau Rójana hat auf ihrer Gastspielreise durch Deutsch- land in Hamburg die erste Station gemacht. Im Stadt- theater spielte sie an drei Abenden die Rollen der Jaja, Sappho und Madame Sans-Gêne mit dem gewohnten glänzenden Erfolg.

Die diesjährige Hauptversammlung der deut- schen freien Studentenschaft wird in Weimar am 18. und 19. Oktober stattfinden. Das Thema der Ver- handlung lautet: „Die sociale Bedeutung der Studenten- Bewegung.“

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 11. Oktober. Es hat sich gezeigt, dass die Börse bei dem Umschwung der Tendenz, welcher sich in voriger Woche vollzogen hatte, etwas zu hastig verfahren ist und dass sie nicht im Stand war, die bisher erzielte Courssteigerung festzuhalten, geschweige denn im gleichen Maasse fortzusetzen. Es ist dies eine Erscheinung, welche sich oft wiederholt und es bewahrt sich auch in diesem Falle wieder die alte Erfahrung, dass ein zu plötzlicher Wechsel der Tendenz dem Markte selten zum Vortheil gereicht. Man muss auch gestehen, dass für eine rasche und durchgreifende Aenderung der Börsenverhältnisse die nötigen Voraussetzungen zur Zeit noch nicht gegeben sind. Alles was sich erreichen lässt, ist, dass der Markt sich von der auf ihm lastenden Depression befreit, das Uebermass von Misstrauen abschüttelt und dem Wiedererstarren der Conjunction mit zuversichtlicher Hoffnung, aber auch mit Geduld entgegensteht. Die allzu überstürzte Coursebewegung hat, wie der Verlauf dieser Woche beweist, dem Markte mehr geschadet als genützt. Denn sobald es klar wurde, dass die innere Kraft der Börse nicht ausreichte, die eingeschlagene Coursebewegung fortzusetzen, machte sich sofort wieder das Eingreifen der Contremine bemerklich und dieser gelang es, die Course auf's Neue erheblich zurückzudrängen. In derselben Weise wie früher die Actien der Dresdener Bank, machte sie nunmehr die Antheile der Handelsgesellschaft zum Gegenstand ihrer Angriffe, die sich indessen nicht nur hierauf beschränkten, sondern auch auf die Montan- und selbst die Kassaindustriewerthe sich erstreckten. In Berlin werden lebhaft Klagen über den Unfug geführt, der durch die Blanco-Verkäufe nur gegen Kasse gehandelter Werthe eingerissen ist und es haben sich bereits wiederholt die amtlichen Stellen in letzter Zeit sogar das Ehrengericht mit besonders eclatanten Fällen dieser Art zu beschäftigen gehabt. Man darf allerdings nicht übersehen, dass die Contremine immer wieder durch neue Thatsachen und Vorkommnisse in ihrer Auffassung der Dinge bestärkt wird. Mehrt sich doch von Tag zu Tag die Anzahl der industriellen Gesellschaften, welche keine Dividende zu zahlen vermögen. In dieser Woche war es besonders die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart, ein Institut, das bisher ganz regelmässig eine gute Rente abzuwerfen vermochte, welche durch die Erklärung überraschte, dass auch sie für das laufende Jahr den ganzen Gewinn zu Abschreibungen verwenden werde. Die ungünstigen Abschlüsse der Westfälischen Stahl-Werke und des Eisenwerks Rothe Erde jessen dann Gerüchte in Umlauf kommen, denen zufolge auch andere Firmen sich in Schwierigkeiten oder wenigstens sehr ungünstiger Lage befinden sollen. So beschäftigte man sich insbesondere mit der Dortmunder Union und wollte wissen, dass diese sich in Zahlungsschwierigkeiten befinde oder dass eine Zusammenlegung der Vorzugsactien geplant sei. Ferner wurde wahr-

heitswidriger Weise verbreitet, dass die Firma Orenstein & Koppel ihren Betrieb zum grossen Theil eingestellt habe. Diese Gerüchte sowie die Thatsache, dass das Coakssyndicat demnächst mit einer Preisermässigung vorgehen wird, gaben der guten Meinung für die Montanwerthe einen empfindlichen Stoss. Freilich wäre es auch übereilt, wenn man sich durch ein paar Tage fester Tendenz über die wirkliche Lage der Industrie hinwegtäuschen und verfrühten Hoffnungen hingeben wollte. Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, hat der Bericht des Hörder Bergwerksvereins in sehr anschaulicher Weise geschildert. Das Hauptübel, an welchem die Industrie krankt, ist noch nicht beseitigt. Es sind das die langfristigen Verträge, welche die Werke für den Bezug von Rohmaterialien abgeschlossen haben und die ihnen jetzt, wo die Preise ihrer Producte rapide fallen, schwere Verluste auferlegen. Es hat sich gezeigt, dass gerade nach dieser Seite die Thätigkeit der Syndicate keine heilsame gewesen ist. Es ist oft darauf hingewiesen worden, dass die letzteren die Feuerprobe auf ihre Wirksamkeit erst im Falle eines Umschwungs der Conjunction zu bestehen haben würden. Heute kann man constatiren, dass sie ihre Aufgabe, bei dem Niedergang der Conjunction hemmend einzugreifen und ein ruinöses Fallen der Preise zu verhindern, nicht gelöst haben. Allerdings haben sie das Preis-Niveau vor einem allzu raschen Verfall bewahrt, wie denn die allgemeine Klage sogar dahin geht, dass sie sich auch jetzt noch gegen eine Herabsetzung der Preise zu spröde verhalten. Fehlerhaft aber sind sie darin verfahren, dass sie ihre Abnehmer zu Zeiten der Hochconjunction verpflichtet haben, sich auf sehr lange Fristen hinaus mit Abschlüssen zu den abnormen Preisen jener zu binden. Hierdurch ist ein verderblicher Zwiespalt in die Industrie hineingetragen worden, indem alle die industriellen Werke, welche auf den Bezug von Rohmaterialien angewiesen sind, kaum mehr zu existiren vermögen, während die Producenten von Rohmaterialien, insbesondere die Kohlenzechen, einstweilen noch immer gute Rechnung finden. Es hat sich also doch gezeigt, dass die Syndicate in ihrer Preis-Politik viel zu wenig auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse und die gesammte Lage der Industrie Rücksicht genommen, sondern unter Ausnützung ihrer Machtstellung lediglich ihre eigenen Interessen verfolgt haben. Diese Kurzsichtigkeit hat sich jetzt gerächt und es kann nicht ausbleiben, dass sich die schweren Schäden, welche unserer Industrie hierdurch zugefügt worden sind, am letzten Ende auch bei diesen Vereinigungen geltend machen werden, obwohl sie jetzt noch das Heft in Händen halten, und bestrebt sind, ihre Abnehmer an den Klauseln der Verträge festzuhalten. Es ist bekannt, dass es hierüber sogar zwischen den Puddelwerken und dem Rotheisen-Syndicat zum Prozess gekommen ist. Es wird sich indessen kaum vermeiden lassen, dass die Syndicate hier nachgeben und von einer befriedigenden Lösung dieses Conflicts wird es zum guten Theil abhängen, ob der Gesundungsprozess der Industrie raschen Fortschritt nimmt oder nicht. Die Geldverhältnisse haben sich in der Weise ent-

wickelt, wie es vorausgesehen werden konnte. Der grossen Anspannung am Quartalstermin ist ein ebenso starker Rückfluss gefolgt, welcher den Privatdiscount um nahezu 1/4 pCt. hat sinken lassen und dem Markt eine erhebliche Geldfülle bescheert hat. Dementsprechend hat sich auch der Status der Reichsbank erheblich verschoben. Der Wechselbestand ist um 75 Millionen Mark kleiner geworden, was sich zum grossen Theil dadurch erklärt, dass der Reichsbank sehr viel kurzes Wechselmaterial eingereicht worden war. Mit dieser Abnahme hat sich gleichzeitig der Abstand des Portefeuilles gegen das Vorjahr auf 78 Millionen Mark verringert, sodass also von Woche zu Woche die Wiederherstellung normaler Zustände näher rückt. Der steuerpflichtige Umlauf ist auf 39 Millionen Mark zurückgegangen, sodass zuverlässig schon bei dem nächsten Ausweis die Bank wieder über eine Reserve verfügen dürfte, umsoehr als sie für die nächste Zeit Goldeinfuhren entgegensehen darf, da, wie aus dem Status ersichtlich ist, sie auf solche zinslose Vorschüsse geben zu haben scheint. Am internationalen Geldmarkt haben die Dinge den gleichen Verlauf genommen. Auch in London herrscht wieder eine solche Fülle, dass der Satz für tägliches Geld auf 1 1/2 pCt. gesunken ist. Die Wechselcourse haben eine nennenswerthe Veränderung nicht erfahren, sodass augenblicklich von einer Goldausfuhr nach Amerika keine Rede sein kann.

Die Coursebewegung der Woche war fast auf allen Gebieten eine rückgängige, wenn auch von einzelnen Schwankungen unterbrochene. Die Bankwerthe, insbesondere Deutsche Bank und Disconto-Commandit, haben verhältnissmässig wenig Aenderung erlitten und stehen auf ungefähr vorwöchentlichem Niveau, nachdem sie einen Rückgang von circa 1 Procent wieder überwunden haben.

Oesterreichische Credit-Actien sind sogar nicht unwesentlich gebessert. Dies hängt zusammen mit der günstigen Disposition des Wiener Marktes, der auch auf unsere Börse nicht ohne Einfluss geblieben ist. Die Verhandlungen und Erwartungen, welche sich an die Verstaatlichung der Gesellschaft für Bau und Betrieb der Strassenbahnen anknüpften, haben die Wiener Börse günstig gestimmt, sodass im Allgemeinen die österreichischen Werthe eine recht feste Tendenz an den Tag legen konnten.

Nicht unerhebliche Einbusse haben die Montanwerthe, insbesondere Hüttenactien, erlitten. Bochumer und Laura sind etwa 2 Procent zurückgegangen, dagegen haben die Kohlenactien, insbesondere Hibernia, sich besser gehalten, wenn auch hier Einbussen zu constatiren sind.

Der Anleihemarkt war in dieser Woche gleichfalls nicht günstig disponirt; der Rückgang der englischen Consols und politische Befürchtungen, welche sich an den Tod des Emirs von Afghanistan anknüpften, haben dieses Marktgebiet nachtheilig beeinflusst.

Auch die inländischen Fonds waren zeitweise stark rückgängig, weil sich ein Gerücht von der Ausgabe einer neuen Reichsanleihe erhielt, sind aber am Wochenschluss auf den vorwöchentlichen Stand zurückgekehrt.

Die sparsame Hausfrau

spart und erzielt dennoch eine gute Küche, wenn sie den Suppen, Saucen und Gemüsen einige Tropfen des atbewährten „Maggi zum Würzen“ — vor dem Anrichten — beifügt. Zu haben schon in Fläschchen von 35 Pfg. an (nachgefüllt zu 25 Pfg.) in allen Delikatess- und Colonialwaaren-Geschäften.

14673



!! Montag !!

Grosser Pelztag im Berliner Confections-Haus

Riesen-Auswahl in Colliers und Muffen in 7 Serien.

I	II	III	IV	V	VI	VII
1.-	1.25	1.50	3.50	5.25	7.50	16.-

Aechte Seal-, Bisam-, ächte Biber- und Nerzcolliers und Muffen.

!! Montag !!



Männer-Gesangverein „Hilda“.

Sonntag, den 20. Oktober cr., Abends 8 Uhr, veranstalten wir in der Turnhalle
Vollmundstraße 25 unter

16. Stiftungsfest,

bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert und Ball,
unter gütiger Mitwirkung
der Herren Richard Biehn (Violine) und Ewald Deutsch (Clavierbegleitung). F 340
Hierzu laden wir unsere verehr. Mitglieder, sowie Freunde und Gönner höflichst ein.
Der Vorstand.

Bürger-Schützen-Corps.

Sonntag, den 13., und morgen Montag, den
14. Oktober cr., von Nachmittags 2 Uhr ab, findet unter
diesjähriges

Schluss-Preisschießen

statt. Montag, den 14. Oktober, Abends 8 Uhr, findet die Preisvertheilung,
verbunden mit einem

Schluss-Buffet.

statt, wozu wir unsere Mitglieder, sowie Freunde des Corps ergebenst einladen.
Der Vorstand.

Polytechnisches Institut, Friedberg i. Hessen

(Gewerbe-Akademie) bei Frankfurt a. M.
I. Höhere Lehranstalt mit akad. Kursen für Maschinen-,
Elektro- und Bau-Ingenieure etc. F 70
II. Technikum (mittlere Fachschule) für Maschinen- u. Elektro-
Techniker. — Programm kostenlos.
(Prüfungs-Kommission.)

verschiedene Garnituren mit Milch- und
Seidenzeug, Tafelgeschirr und
Porzellan bis auf Langgasse 16. F 70

Wagons halber billig z. verk. 1 gr. Wadewanne,
1 Kinderwagen, 1 amer. Kinderwagen, 1 Dien-
botenbett u. alte Gartenmöbel. Schlichterstr. 14, 7

C. Eichelsheim,
 Möbelfabrik
 10 Friedrichstrasse 10
 empfiehlt sein
grosses Lager
 in
Holz- u. Polstermöbeln
 aller Art und in jedem Stil,
 in einfacher wie hochfeinster Ausführung.
Specialität:
**Vollständige Einrichtung v. Villen,
 Wohnhäusern und Hotels, sowie
 Braut-Ausstattungen.**
 50 complete Musterzimmer.
 Weitgehendste Garantie
 für gutes Material und gediegene Arbeit.
 Kosten-Voranschläge und Entwürfe
 unentgeltlich.

Die größten Vortheile
 bei einem Kaufe gegen Cassa oder auf Credit
 bietet vermöge Masseneinkaufs und Massen-
 abfahes für 20 Geschäfte das **Möbel- und
 Waarenhaus I. Ranges J. Ittmann,**
 Wiesbaden, Bärenstrasse 4, I. und II.

Die leichtesten Bedingungen
 gewährt bei einem Kaufe auf Credit sowohl
 in An- und Abzahlung — alten Kunden ohne
 jede Anzahlung — das älteste **Möbel- und
 Waarenhaus I. Ranges J. Ittmann,**
 Wiesbaden, Bärenstrasse 4, I. und II.

Die coulanteste Bedienung
 mit wirklicher Rücksichtnahme bei Arbeits-
 losigkeit ist das alte Geschäftsprinzip. Die
 Anhänglichkeit der alten Stammkundschaft
 bestätigt am besten die Reellität des **Möbel-
 und Waarenhauses I. Ranges**

J. Ittmann,
 Wiesbaden,
 4, I. und II. Bärenstrasse 4, I. und II.



**Complete
 Küchen-Einrichtungen**
 in jeder Preislage empfiehlt
Franz Flössner,
 Wellritzstrasse 6.

„Restaurant Buchmann“
 5 Spiegelgasse 5.
 Alleiniger Ausschank des Pfungstädter Exportbieres.
 Specialität: Rheingauer Originalweine.
 Diners v. 12—2 Uhr ab zu Mk. 1.20 u. Mk. 1.50, im Abonnement 1 Mk.
 Soupers à 1 Mk. — Reichhaltige Frühstück- u. Abendkarte.

Außergewöhnlich billig
 empfehle ich zum bevorstehenden Umzug mein großes Lager
Möbel, Betten u. Polsterwaaren.

Kleiderchränke, 1sch.	Mk. 18.—	Ausrichtische	Mk. 25.—
2sch.	32.—	4-schubl. Rußb.-Kommoden	24.—
Bücherchränke (Rußb.)	48.—	Waschconsolen u. Kommoden	18.—
Bücherchränke	26.—	Einzelne Sophas	36.—
Eleg. Büffets, reich geschnitten	145.—	Ottomanen	35.—
Verticows m. hoch. Aufsätzen	32.—	Eleg. Salon garnitur, Sopha u. 4 Sessel, in Plüsch	190.—
Schreibtische	28.—		

Betten in großer Auswahl, complete Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle,
 Spiegel, Luxusmöbel etc.
 Sämmtliche Polstermöbel werden in eigener Werkstätte angefertigt. Die
 Möbel sind zum größten Theil Handarbeit und werden von Landschaftmalern speciell
 für mich angefertigt.

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Da ich mich entschlossen habe, der neuen Richtung entsprechend, mein **Geschäftslokal zu Modell-Sälen** für mein stets umfangreicheres
Special-Damen- und Kinder-Bekleidungs-Maassgeschäft
 einzurichten und ich ausschliesslich, ganz von der bisherigen fertigen Confection abweichend, nur Copien von ganz hervorragend chicen **Pariser,
 Wiener und deutschen Modellen zu ausserordentlich billigen Preisen** nach Maass herstellen werde, so unterstelle mein **neues
 Damen- und Kinder-Confections-Lager dieser Saison einem realien**

Total-Ausverkauf
 zu bis 50% ermässigten Preisen.

Gr. Burgstrasse 3—7. F. Crakauer, Gr. Burgstrasse 3—7.
 Hoflieferant Ihrer Königl. Hoheit Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein
 Das Lager ist in nur prima Qualitäten reichhaltig assortirt und bieten sich ausserordentliche Ge-
 legenheitskäufe!
 Die Ladeneinrichtung ist theilweise zu verkaufen, ebenso verschiedene Erkerspiegel und Regale.

Ad. Lange,

Langgasse 16.

Langgasse 16

Total-Ausverkauf

wegen Umzug.

Sämmtliche am Lager befindlichen Waaren werden zu **fabelhaft billigen** Preisen verkauft.

Herren-Wäsche.

Leinenwaaren.

Damen-Wäsche.

Tisch- u. Bettwäsche.

Kinder-Wäsche.

Bettwaaren.

Schlafdecken und Gardinen.

Vorteilhafte Gelegenheit zum Einkauf von Braut-Ausstattungen und Weihnachts-Geschenken.

18929

Das Confections-Geschäft von

Engel-Bentler,

früher Bahnhofstraße 5, befindet sich jetzt

Kirchgasse 10, 2 bei Grorath.

14124



Grammophon.

Aufnahmen von Künstlern ersten Ranges, darunter von den ersten Künstlern des hiesigen **Kgl. Hof-Theaters**. Schönste Wiedergabe, geräuschloser Lauf. Größte Auswahl am Lager.

Umtausch alter Platten.

Phonographen in allen Preislagen. Das Allerneueste:

Doppelt-Graphophon,

in große und kleine Walzen spielbar, incl. Aufnahme und Wiedergabe. **Walzen**, größte Auswahl, stets 700-800 Stück auf Lager in jeder Preislage. **Original-Edison-Apparat** und **Walzen**. Interessenten sind höflichst eingeladen ohne Kaufzwang.

Hch. Matthes Wwe., Wiesbaden, Rheinstraße 29,
vis-à-vis dem Rheinhotel,
Piano- und Musikinstrumenten-Handlung.



„Capito“

Automatische Ratten- und Mäuse-Fallen.

Patent Bender I.,

sind das beste Mittel zur

14552

rationellen Ausrottung der Nager.

Mehrfach prämiert. — Im August 1901 in Kopenhagen mit der **Goldenen Medaille** ausgezeichnet. —

Erhältlich in allen Eisenwaaren-Geschäften und Magazinen für Haus- u. Küchengeräthe.

Kaiseröl

nicht explodirendes Petroleum, vollständig wasserhell, von der Petroleum-Raffinerie vorm. August Körff, Bremen.

Unübertroffen

in Bezug auf

Feuersicherheit

Leuchtkraft

Geruchlosigkeit

Sparsames Brennen.

Aecht zu beziehen durch alle besseren Colonial- und Materialwaaren-Geschäfte, in denen Plakate mit Schutzmarke aushängen.

11687

Nome „Kaiseröl“ gesetzlich geschützt. Wer anderes Petroleum unter der Bezeichnung „Kaiseröl“ verkauft, macht sich strafbar.

Engros-Niederlage:

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34.

Damen-Jaquettes,

Paletotes, Capes, Blousen,

letzte Neuheiten, empf. billigst

13773

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Die billigste Bezugsquelle für Korbwaaren, Holzwaaren, Bürstenwaaren, Sieb- u. Küferwaaren, Reise-, Bade- und Toilette-Artikel

finden Sie bei

Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.



Reise-, Markt-, Waschkörbe etc., Sessel, Blumentische, Papierkörbe, Noten- und Arbeitsständer etc., sowie alle grobe und feine Korbwaaren, grösste Auswahl.

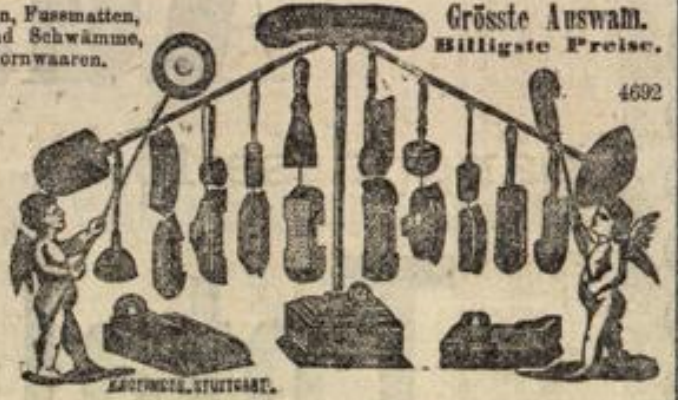
Neuanfertigung, Bestellung u. Reparaturen in eigener Werkstätte schnell und billigst.



Alle Holzwaaren.



Alle Bürstenwaaren, Fussmatten, Fenster-Leder und Schwämme, Kamm- und Hornwaaren.



Grösste Auswahl. Billigste Preise.

4692

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.



Gas-Kamine
Gas-Ofen
Gas-Radiatoren
Heizkörper-
Mäntel.

Neueste Modelle!
Hochelegant!
Sparsam!
Eigne Fabrikate!

Grosse Auswahl. *** In Betrieb zu sehen.

Verkaufs-Lager: Friedrichstrasse 12.

Wiederverkäufer gesucht.

14223

Verfilberungen

von Besticks u. sämmtl. Tafel-Geräthschaften in höchster Silber-Auflage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen

F. Schäfer, Juwelier,
Bärenstrasse 1. 10661

Möbel- u. Decorations- Posamenten

in Franzen, Quasten, Hal-
ter, Cordel, Applicationen
etc. etc.,

sowie Anfertigen derselben zu
reellen Preisen.

Gustav Gottschalk,
Posamentier,
25 Kirchgasse 25.

12767

Glanzblech-Zülföfen

eigener Fabrication empfiehlt billigst

F. Wendler, Karlstrasse 28.

12762

Turn-Verein. Alters-Riege.

Heute Sonntag, den 13. Oktober cr.,
bei günstiger Witterung:

Familien-Ausflug nach Frauenstein.

Kömarisch Nachmittags 2 Uhr von
Bismarck-Ring- und Dogheimerstrasse-Gede.
Mitglieder und Freunde ladet hierzu
freundlichst ein

F 419

Der Obmann.

Vom 1. Oktober 1901 ab befindet sich mein
Büreau für Feuer-, Einbruchdiebstahl-,
Transport-, Glas-, Lebens-, Renten-,
Aussteuer-, Unfall- und Haftpflicht-
Versicherung

14130

Kirchgasse 9, 1. Et.

Hochachtungsvoll

Adolf Berg,

General-Agent der Versicherungs-
Gesellschaft „Thuringia“.

Portemonnaies in grösster Auswahl
empfehle bill. 12286
Giov. Scappini, Michelsberg 2.

Red Star Line.
Antwerpen-Amerika.
Alleiniger Agent **W. Bickel,**
Langgasse 20. F 307
Baumpfähle, Wäpfpfähle u. Teppichhängen
empf. **L. Debus, Roonstrasse 8.** 14521

Handschuhe u. Hosenträger,
selbstverfertigte, bill.
bei **Fritz Streussch, Kirchgasse 37.** 13019
Blumentöpfe.
Alle Sorten Blumentöpfe bester Qualität
stets zu haben **Schiebenerstrasse 15, Eingang**
Ballmjerstrasse. 12483

Von den grössten Confectionshäusern Berlins haben wir
Riesenposten der allerneuesten

Das Allerneueste
in
Damen-Confection.

**Winter-Jackets,
Paletots, Golf-Capes, Kragen,**

ca. **1250** Stück,

ganz besonders billig gekauft. Wir offeriren, um einen erneuten Beweis unserer Leistungsfähigkeit zu geben,
zu aussergewöhnlich billigen Preisen
das Neueste der Saison in Damen-Confection.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

In grösster Auswahl empfehlen wir Blousen, Jupons, Costümröcke, Morgenröcke, Matinees.

14400